



Wortprotokoll der 70. Sitzung

Ausschuss für Kultur und Medien

Berlin, den 19. Oktober 2016, 16:45 Uhr
10557 Berlin, Konrad-Adenauer-Str. 1
Paul-Löbe-Haus, Sitzungssaal E.300

Vorsitz: Siegmund Ehrmann, MdB

Öffentliche Anhörung

Tagesordnungspunkt 1

Seite 10

Antrag der Abgeordneten Harald Petzold (Havelland), Sigrid Hupach, Nicole Gohlke, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE.

Nachhaltige Bewahrung, Sicherung und Zugänglichkeit des deutschen Filmerbes gewährleisten

BT-Drucksache 18/8888

Federführend:

Ausschuss für Kultur und Medien

Mitberatend:

Haushaltsausschuss

Berichterstatter/in:

Abg. Johannes Selle [CDU/CSU]

Abg. Burkhard Blienert [SPD]

Abg. Harald Petzold (Havelland) [DIE LINKE.]

Abg. Tabea Rößner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]



Liste der Sachverständigen

Dr. Alice Brauner

Geschäftsführung, CCC Filmkunst GmbH

Christine Grieb

Geschäftsführung, Verband Technischer Betriebe für Film und Fernsehen e.V. (VTFF)

Dr. Michael Hollmann

Präsident, Bundesarchiv

Prof. em. Dr. Klaus Kreimeier

Kultur- und Medienwissenschaftler, Initiative „Filmerbe in Gefahr“

Juliane Maria Lorenz

Präsidentin und Geschäftsführerin, Rainer Werner Fassbinder Foundation

Dr. Rainer Rother

Künstlerischer Direktor, Stiftung Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen



Sitzung des Ausschusses für Kultur und Medien (22. Ausschuss)
Mittwoch, 19. Oktober 2016, 16:30 Uhr

CDU/CSU

Ordentliche Mitglieder

- Bertram, Ute
- Freudenstein Dr., Astrid
- Gundelach Dr., Herlind
- Heveling, Ansgar
- Magwas, Yvonne
- Petzold, Ulrich
- Selle, Johannes
- Wanderwitz, Marco
- Wöhrl, Dagmar G.

Unterschrift

Bertram
Freudenstein
Gundelach
Heveling
Magwas
Petzold
J. Selle

Stellvertretende Mitglieder

- Bergner Dr., Christoph
- Groden-Kranich, Ursula
- Koschyk, Hartmut
- Kretschmer, Michael
- Lengsfeld Dr., Philipp
- Lindholz, Andrea

Unterschrift



CDU/CSU

Stellvertretende Mitglieder

Michalk, Maria

Motschmann, Elisabeth

Zertik, Heinrich

Unterschrift

SPD

Ordentliche Mitglieder

Blienert, Burkhard

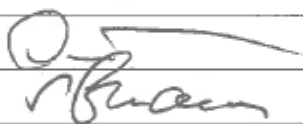
Dörmann, Martin

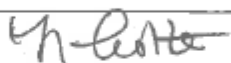
Ehrmann, Siegmund

Högl Dr., Eva

Lotze, Hiltrud

Unterschrift





Stellvertretende Mitglieder

Jantz-Herrmann, Christina

Kahrs, Johannes

Klingbeil, Lars

Müntefering, Michelle

Unterschrift



SPD

Stellvertretende Mitglieder

Schmidt (Aachen), Ulla

Unterschrift

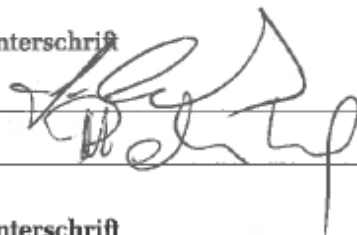
DIE LINKE.

Ordentliche Mitglieder

Hupach, Sigrid

Petzold (Havelland), Harald

Unterschrift



Stellvertretende Mitglieder

Behrens, Herbert

Dehm Dr., Diether

Unterschrift

BÜ90/GR

Ordentliche Mitglieder

Rößner, Tabea

Schauws, Ulle

Unterschrift





BÜ90/GR

Stellvertretende Mitglieder

Kühn (Tübingen), Christian

Terpe Dr., Harald

Unterschrift



Bundesrat

Land	Name (bitte in Druckschrift)	Unterschrift	Amtsbezeichnung
Baden-Württemberg			
Bayern			
Berlin			
Brandenburg			
Bremen			
Hamburg			
Hessen	Knirsching Wagenknecht	Knirsching W	StM PR
Mecklenburg-Vorpommern	Rosak	Rosak	StM
Niedersachsen			
Nordrhein-Westfalen			
Rheinland-Pfalz	Stramp Jansen	Stramp Jansen	Ref/14 St
Saarland			
Sachsen	GRÄBLICH-SPÖRTELBERGER Jansen	GRÄBLICH-SPÖRTELBERGER Jansen	Ref/14
Sachsen-Anhalt			
Schleswig-Holstein			
Thüringen	Schweig	Schweig	



Ministerium bzw.
Dienststelle
(bitte in Druckschrift)

Name (bitte in Druckschrift)

Unterschrift

Amts-
bezeichnung

Ministerium bzw. Dienststelle (bitte in Druckschrift)	Name (bitte in Druckschrift)	Unterschrift	Amtsbezeichnung
BK	OLBERTZ		MR'ln
BK	Kolbe		MR'ln
BKM	Kunippl		MR'ln
BK	Z. G. G. G.		MR'ln
BK	Dr. Wieders		MD
"	Dr. Groni		
BKM	SCHAURZ		MR'ln
BKM	CASTENHOLTZ		ORR
BKM	GEHRUE		PfL KR



	Fraktionsvorsitz	Vertreter
CDU/CSU	_____	_____
SPD	_____	_____
DIE LINKE.	_____	_____
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	_____	_____

Fraktionsmitarbeiter

Name (Bitte in Druckschrift)	Fraktion	Unterschrift
ELLIESEN-KLIEFOTH	LINKE	
KUNZ	LINKE	
Kochopis	Linke	
Leopold	Grüne	
Lehr	CDU/CSU	
FEDDESLOFFEN	SPD	
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____



Nur zur dienstlichen Verwendung

Tagesordnungspunkt 1

Antrag der Abgeordneten Harald Petzold (Havel-land), Sigrid Hupach, Nicole Gohlke, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE.

Nachhaltige Bewahrung, Sicherung und Zugänglichkeit des deutschen Filmerbes gewährleisten

BT-Drucksache 18/8888

Liste der Sachverständigen

Dr. Alice Brauner

Geschäftsführung, CCC Filmkunst GmbH

Christine Grieb

Geschäftsführung, Verband Technischer Betriebe für Film und Fernsehen e.V. (VTFF)

Dr. Michael Hollmann

Präsident, Bundesarchiv

Prof. em. Dr. Klaus Kreimeier

Kultur- und Medienwissenschaftler, Initiative „Filmerbe in Gefahr“

Juliane Maria Lorenz

Präsidentin und Geschäftsführerin, Rainer Werner Fassbinder Foundation

Dr. Rainer Rother

Künstlerischer Direktor, Stiftung Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen

Der **Vorsitzende**: Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, ich eröffne die 70. Sitzung des Ausschusses für Kultur und Medien. In dieser 70. Sitzung widmen wir uns einem Antrag der Fraktion DIE LINKE. mit dem Titel „Nachhaltige Bewahrung, Sicherung und Zugänglichkeit des deutschen Filmerbes gewährleisten“ (Drucksache 18/8888). Wir haben eine öffentliche Anhörung vereinbart. Der Ausschuss hat Sie, meine Damen und Herren, als Expertinnen und Experten eingeladen, um uns bei der Bewertung der Vorlage zu unterstützen, zu helfen und zu beraten. Ich heiße Sie herzlich willkommen.

Ich begrüße Frau Dr. Alice Brauner. Sie sind Produzentin und schauen aus unternehmerischer Sicht auf die Fragestellung.

Ebenso begrüße ich Frau Christine Grieb. Sie sitzt für den Verband Technischer Betriebe für Film und Fernsehen (VTFF) am Tisch und wird uns erklären, was technisch geht, was nicht geht, welchen Aufwand eine Entscheidung nach sich zieht und so weiter.

Frau Juliane Maria Lorenz vertritt die Rainer Werner Fassbinder Foundation und beurteilt die Initiative aus der Sicht einer privaten, gemeinnützigen Stiftung.

Herr Dr. Rainer Rother ist künstlerischer Direktor der Stiftung „Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen“ hier in Berlin und uns auch aus anderen Anhörungen ein vertrauter Partner.

Ich begrüße Herrn Dr. Michael Hollmann, den Chef des Bundesarchives, der uns in der vorangegangenen Sitzung schon zu einem anderen Thema beratend zur Seite gestanden hat.

Herr Prof. Dr. Kreimeier ist ebenfalls eingeladen, auch bereits im Haus und wird gleich dazukommen.

Wir haben ein ziemlich knappes Zeitkontingent zur Verfügung, deshalb werden wir jetzt einfach in medias res gehen und uns dem Thema widmen.

In der Bundesregierung ist federführend die Beauftragte für Kultur und Medien (BKM) zuständig. Frau Prof. Grütters kann leider heute an dieser Sitzung nicht teilnehmen und wird durch Herrn Dr. Winands, Abteilungsleiter und Ministerialdirektor, vertreten.

Uns liegen schriftliche Stellungnahmen vor, die Sie abgegeben haben. Herzlichen Dank, dass Sie sich der Mühe unterzogen haben, neben dem Zeiteinsatz heute auch Zeit in die schriftliche Dokumentation zu investieren. Diese Stellungnahmen



liegen nicht nur uns vor, sondern sind auch den interessierten Gästen zugänglich und werden auf der Internetseite des Ausschusses veröffentlicht.

Wir haben unter den Obleuten, die die Koordination solcher Anhörungen vorbereiten, besprochen, dass Sie, und das ist Ihnen gegenüber auch so kommuniziert, Gelegenheit haben, in einem kurzen Eingangsstatement, das drei bis maximal fünf Minuten dauern soll, Ihre Positionen deutlich zu machen. Wir bitten Sie, die Impulse möglichst knapp zu fassen und Ihre zentralen Aspekte in den Vordergrund zu stellen. Dazu läuft eine Uhr mit, und ich gebe den Hinweis, dass sie nicht auf fünf Minuten, sondern auf vier Minuten eingestellt ist und rückwärts läuft. Sie dürfen mental noch eine Minute einpreisen, um dann mit Ihrem Statement zum Ende zu kommen.

Für die Fragerunde haben wir die sogenannte Berliner Stunde verabredet. Auch in der Fragerunde kommt es auf Proportionen und Mehrheitsverhältnisse an. Das bedeutet, dass die größte Fraktion, die CDU/CSU-Fraktion, ein Zeitkontingent von 27 Minuten erhält, um Fragen zu stellen und Antworten zu erhalten. Die Fraktion DIE LINKE. hat 8 Minuten, die SPD-Fraktion 17 Minuten, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 8 Minuten Zeit. Das bedeutet, je knapper die Fragen, umso stärker sind Sie gefordert, uns mit Ihren Inhalten den Weg zu weisen.

Da einzelne von uns als Berichterstatter Terminprobleme haben, danke ich der Fraktion der CDU/CSU, dass sie damit einverstanden ist, wenn in der ersten Runde Abg. Martin Dörmann für die SPD spricht. Danach ist die Fraktion DIE LINKE. an der Reihe, anschließend die CDU/CSU-Fraktion und dann BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Das sind die Präliminarien.

Dies ist eine öffentliche Sitzung, die durch das Parlamentsfernsehen dokumentiert wird. Der Film wird in der Mediathek zur Verfügung stehen. Ich gebe auch in dieser Sitzung den Hinweis an das Publikum: Bild- und Tonaufzeichnungen sind nur den akkreditierten Journalistinnen und Journalisten gestattet. Im Übrigen wird ein Wortprotokoll erstellt, das ebenfalls allgemein zugänglich sein

wird.

Ich bitte Sie in der Reihenfolge, in der Sie platziert sind, Ihre Statements vorzutragen. Ich würde Sie, Frau Dr. Brauner, herzlich bitten, Ihr Eingangsstatement abzugeben. Bitte schön.

SV Dr. Alice Brauner: Guten Tag. Vielen Dank für den Vorstoß der Fraktion DIE LINKE., der mir sehr aus der Seele und dem Herzen gesprochen hat. Ich sitze hier auch im Namen meines Vaters. Wir sind eine der wenigen noch existierenden Privatfirmen im Bereich Film, die über 60 Jahre, fast 70 Jahre alt ist. Bei uns ist das Problem ganz klar: Analoges Material hat das große Problem, selbst wenn es sehr gut gelagert ist, dass es nach 40 Jahren, nach 50 Jahren, nach 60 Jahren venigarisiert, also ein Venigarisierungsprozess eintritt, ein sogenannter Essigvorgang. Das heißt, das Originalnegativmaterial wird zerstört. Mein Vater hat – ich weiß nicht, wie viele das wissen, ich habe extra einen Katalog mitgebracht, den man später einsehen kann – über 250 Filme gemacht. Darunter sind wichtige Filme wie „Der 20. Juli“, „Die Ratten“ (ein Gerhard-Hauptmann-Film), „Es geschah am hellichten Tag“, ganz große Klassiker der deutschen Filmgeschichte. Die Originalmaterialien, das analoge 35mm-Material droht vollständig zu zerfallen.

Ich habe alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die großen Klassiker digitalisieren zu lassen. Wir haben vor zehn Jahren mit HD angefangen, wurden dabei von der Degeto Film GmbH unterstützt. Das betraf 26 Filme. Danach kam die Filmerbe-Unterstützung durch die Filmförderungsanstalt (FFA). Dadurch haben wir bislang 27 Filme auf 2K digitalisieren lassen können. Das große Problem ist, dass Sie jetzt sogar mit den 2K-Filmen im Kino nicht mehr viel anfangen können, weil Sie mittlerweile schon eine 4K-Digitalisierung benötigen. Um es Ihnen ganz konkret vor Augen zu halten: Eine 2K-Digitalisierung kostet im Schnitt 15.000 Euro, kann auch mehr kosten. Die FFA bezuschusst aber nur bis zu 15.000 Euro, davon müssen Sie als Produzent 20 Prozent selber tragen. Bei 250 Filmen brauche ich Ihnen nicht zu sagen, wieviel Geld das am Ende ist. Abgesehen davon reicht die 2K-Digitalisierung nicht mehr. Wir müssen auf 4K digitalisieren. Mehr geht nicht bei so



alten Filmen, das wäre dann die Grenze. Eine 4K-Digitalisierung kostet pro Film mindestens um die 25.000 Euro. Frankreich gibt dafür 60.000 Euro aus.

Das heißt, wir sind in einer Zwickmühle, und zwar in einer sehr großen, dass nämlich ganz wichtige Filme, die deutsche Filmgeschichte geschrieben haben, die auf der Berlinale Preise gewonnen haben, die Bundesfilmpreise gewonnen haben, langsam dem Verfallsprozess anheimfallen. Sie können Digitalisierungen in 2K HD und 4K HD nur vom Originalnegativ machen. Das Originalnegativ droht, wenn es nicht sogar schon in manchen Fällen bei uns passiert ist, vollständig zu zerfallen.

Wenn wir jetzt nichts tun – und „jetzt“ heißt nicht erst in einem Jahr, „jetzt“ heißt sofort –, dann drohen alle diese Filme für die deutsche Filmgeschichte und das deutsche Kulturerbe verlorenzugehen. Das ist mein Standpunkt, kürzer als verlangt, und damit bin ich fertig.

Der **Vorsitzende**: Herzlichen Dank, Frau Dr. Brauner, für Ihr Statement. Ich begrüße in unserer Runde Herrn Prof. Dr. Klaus Kreimeier. Herr Prof. Kreimeier, herzlichen Dank, dass Sie den Weg zu uns gefunden haben. Wir haben schon begonnen, und Sie werden mühelos erkennen, nach welchen Regeln hier getanzt wird. Deshalb würde ich jetzt gerne Frau Grieb um ihr Statement bitten.

SV Christine Grieb: Guten Tag, liebe Damen und Herren Abgeordnete, sowie die Mitarbeiter und Interessenten des Kulturausschusses. Mein Name ist Christine Grieb. Ich bin Geschäftsführerin des Verbandes Technischer Betriebe für Film- und Fernsehen und danke für die Einladung zu dieser Anhörung zum Thema „Filmerbe“, mit dem wir uns schon seit vielen Jahren befassen.

Sie bekommen keine Darstellung des technisch Machbaren, wie Herr Ehrmann angekündigt hat, sondern erst einmal eine Schilderung der Situation, in der wir uns befinden und die im Antrag der Fraktion DIE LINKE. sehr umfassend und qua-

lifiziert dargestellt ist. Der VTFF vertritt die filmtechnischen Betriebe, was früher vorwiegend Kopierwerke und Studios waren. Heute hat sich das Spektrum natürlich deutlich erweitert und verschoben zu den Postproduktionsunternehmen im weiteren Sinn, zu VSX-Studios, Außenübertragungs- und Kameraanbietern. Unsere Mitglieder sind also an vorderster Front der technischen Veränderungen, insbesondere von analog zu digital, was in der Produktionskette schon lange vor der Digitalisierung der Kinos stattgefunden hat. Daher frönen wir keiner Nostalgie, sondern sehen mit Sorge und beanstanden als kulturell interessierte und betroffene Fachleute, dass bislang weder die Filmbranche noch die Kulturpolitik einen ausreichenden Einsatz für die audiovisuelle Kulturgeschichte zeigt. Der beste Zeitpunkt, die Ressourcen und das Know-how des Marktes für die Bearbeitung des filmischen Erbes zu nutzen, ist eigentlich schon vorbei.

Da es für die Archivdigitalisierung oder die Filmrestaurierung ebenso wenig einen ausreichenden Markt gibt wie für Bibliotheken, Baudenkmäler oder Opern, ist dieser Kulturbereich ohne Unterstützung kaum überlebensfähig. Daher gibt es nur noch wenige und kleine Unternehmen oder Abteilungen, die über Fachleute und Geräte verfügen, um analoges Filmmaterial kompetent zu bearbeiten, eben jenes Material, das Frau Dr. Brauner bei sich im Archiv liegen hat.

Wenn nicht in Kürze deutliche Schritte hin zu einem planvollen Umgang mit dem Filmerbe erfolgen, gibt es bald nur noch ein paar Nischenanbieter und keine gesunde professionelle Struktur mehr. Obwohl wir genau wissen, wie vielschichtig die Thematik ist, haben wir daher im Wesentlichen nur noch eine Message an die politisch Verantwortlichen, nämlich umgehend mit einem ernstgemeinten Filmerbeprogramm zu starten. Das kann Pilotcharakter haben oder Work in Progress sein, das ist bei so einer komplexen, langangelegten Planung sowieso empfehlenswert. Aber das Programm muss jetzt beginnen, sonst ist ein Teil der filmwirtschaftlichen Infrastruktur mit spezialisierten Arbeitsplätzen verloren und auch der Anschluss an den internationalen Markt, den es in diesem Bereich durchaus gibt, verloren.



Wir plädieren außerdem für einen digitalen und analogen Weg, das heißt, die Bewahrung des Materials und der Produktionsstrecken, da sie Teil der Filmkulturgeschichte sind. Es müssen sämtliche Arbeitsschritte in der analogen Bearbeitung bis auf Weiteres im Inland möglich sein. Dies zu erhalten sehen wir in erster Linie als eine Aufgabe der Kulturpolitik des Bundes.

Die filmtechnischen Betriebe sitzen schon lange in den Startlöchern. Die FFA ist bereit, ihr Drittel zu einer Gemeinschaftsfinanzierung beizutragen. Das Vorankommen darf jetzt nicht an einer mangelnden Einigung zwischen Bund und Ländern scheitern. Danke.

Der **Vorsitzende**: Herzlichen Dank, Frau Grieb. Herr Dr. Hollmann, bitte schön.

SV Dr. Michael Hollmann: Ich darf mich für die Gelegenheit bedanken, an dieser Stelle etwas aus der Sicht des Bundesarchivs zum Thema „Sicherung des nationalen Filmerbes“ beizutragen. Die Position des Bundesarchivs wird – darauf möchte ich vor allem hinweisen und ansonsten natürlich auf meine schriftliche Stellungnahme verweisen – insbesondere dadurch geprägt, dass wir ein Staatsarchiv sind mit der Aufgabe, Unterlagen, die bei den Stellen des Bundes, des Staates, entstanden sind, zu archivieren. Das heißt, dieses Material gegebenenfalls zu übernehmen, zu bewerten und dann dauerhaft aufzubewahren. Die Feststellung ist mir zunächst einmal ganz wichtig, weil an dem dauerhaften Aufbewahren das Bekenntnis hängt, dass wir uns natürlich zentral um den Erhalt der Originale kümmern und es uns darum geht, Archivgut – egal welcher Form, ob das Akten sind oder Filme – in seiner originalen Gestalt so lange wie irgend möglich zu erhalten. Was die Hinfälligkeit des Materials angeht, haben wir eben schon einiges gehört.

Als Staatsarchiv der Bundesrepublik hat das Bundesarchiv eine wichtige Aufgabe im Bereich der Sicherung des nationalen Filmerbes, aber die Sicherung des nationalen Filmerbes kann nicht allein die Aufgabe des Bundesarchivs sein, sondern hier gilt, was bereits in der vorausgehenden Anhörung angedeutet wurde (vgl. 69. Sitzung), dass

nämlich die Überlieferungsbildung im Verbund das Gebot der Stunde ist. Die zentrale Aufgabe ist, dass alle Institutionen, alle Filmgedächtnisinstitutionen konzertiert zusammenarbeiten, um den Film als zentrales Medium der künstlerischen, journalistischen, wissenschaftlichen, aber auch persönlichen Darstellung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zu erhalten.

Das ist eine gewaltige Aufgabe. Wir haben eben Zahlen zum Schaffen eines einzelnen Filmproduzenten gehört. Das Bundesarchiv hat derzeit ca. 150.000 Filme auf 1,2 Millionen Filmrollen in seiner Obhut. Daran wird nicht nur erkennbar, was für eine gewaltige Aufgabe es ist, ein Erbe in eine Zukunft zu tradieren, um einer Zukunft zu zeigen, welche Bedeutung der Film als Medium im späten 19., vor allem aber auch im 20. Jahrhundert hatte, sondern das bedeutet auch, dass wir dieses Erbe heute schon antreten müssen. Zum einen ist Gefahr in Verzug. Hier beziehe ich mich gerne auf meine Vorrednerinnen. Zum anderen müssen wir als Gedächtnisinstitutionen auf erhebliche Unterstützung von Seiten aller Beteiligten bauen. Das heißt leider – wie immer – zunächst, dass erhebliche Mittel notwendig sein werden. Zunächst geht es in einem ersten Schritt darum, die Digitalisierung der Filme vorzunehmen. Dann folgen die weiteren Schritte, die sich daran anschließen: Die Sicherung in digitaler, meinethalben auch in analoger Form, wenn sich das finanzieren und nachhaltig gestalten lässt. Es wird eine gewaltige Aufgabe sein, der sich diese Gesellschaft insgesamt zu stellen hat. Danke schön.

Der **Vorsitzende**: Herzlichen Dank, Herr Dr. Hollmann. Herr Prof. Dr. Kreimeier, jetzt haben Sie das Wort. Ich möchte Sie herzlich bitten, sich ganz kurz persönlich vorzustellen. Wir wissen um Ihre Vita, aber die Öffentlichkeit hat möglicherweise noch Nachholbedarf.

SV Prof. Dr. Klaus Kreimeier: Vielen Dank, für die Einladung. Wir haben unsere Initiative „Filmerbe in Gefahr“ in dem Papier, das Ihnen vorliegt, kurz vorgestellt. Wir sind seit 2013 „auf Sendung“ und haben uns nach der damaligen Petition an den Petitionsausschuss des Bundestages vor allem darauf konzentriert, eine Webseite aufzubauen,



eine Art Plattform, mit der wir versuchen, die laufende Debatte, Beschlüsse und Entwicklungen zu dokumentieren, also in der ganzen, sehr komplexen und komplizierten Angelegenheit der Filmbewahrung ein bisschen Übersicht zu schaffen und den Lesern Orientierung zu vermitteln. Wir haben übrigens auch Kontakt zu den Bundestagsfraktionen aufgenommen, zu den jeweiligen film- und medienpolitischen Sprechern. Daraus entwickelten sich erste, sehr fruchtbare, für uns jedenfalls sehr fruchtbare Gespräche.

Zur Person: Ich verstehe mich als Medienwissenschaftler mit Schwerpunkt Filmgeschichte, Filmtheorie, Filmästhetik. Ich muss aber sagen, ich habe in diesen drei Jahren, seitdem wir mit dieser Petition an die Öffentlichkeit getreten sind und sich Diskussionsprozesse ergeben haben, mehr über das Medium gelernt, mit dem ich mich doch immer beschäftigt habe, als in vielen Jahren zuvor.

Ich möchte, um die Sache etwas abzukürzen und mich im Rahmen der Redezeit zu halten, eine These voranstellen, die, glaube ich, dann auch eine Brücke zu Ihren Fragen und einer entsprechend guten Diskussion ermöglicht. Es scheint sehr allgemein zu beginnen. Ich spreche von der technologischen Entwicklung, die wir seit Beginn des Industriezeitalters kennen, die darin besteht, dass sie das Tempo in der Wirtschaft bestimmt, Investitionen, Produktionsmethoden, bis hin zur Stilllegung und zum „toten Kapital“, wie es in der harten Sprache der Ökonomie heißt, dann nämlich, wenn sich alte Werkstoffe oder Maschinen nicht mehr rentieren.

Heute stehen wir vor der Digitalisierung und erleben diesen Prozess noch einmal in einem rasanten Tempo. Wir nennen ihn zu Recht Fortschritt, denn die ganze Gesellschaft in all ihren Feldern wird mit in diese Entwicklung hineingezogen. Die Gesellschaft verändert sich gleichermaßen schnell und muss sich auf neue Tatsachen einstellen. Die Digitalisierung der Filmproduktion und Filmprojektion ist unaufhaltsam und auch für die Archive unerlässlich, da es um den Zugang zu unserer Filmgeschichte geht. Es wird in wenigen Jahren keine Kinos mehr geben, die noch eine analoge Projektionstechnik haben. Das würde heißen, dass

wir mit unseren Zelluloidfilmen praktisch im Niemandsland verschwinden. Aber es ist Aufgabe der Politik, wenn es um die Erhaltung von Kulturgütern geht, gezielt gegenzusteuern, nicht in dem Sinne, dass dieser Prozess aufzuhalten wäre, sondern indem die Politik bestimmte Räume schafft, Möglichkeiten bereitstellt, in denen sich ganz bestimmte Voraussetzungen für die Bewahrung unseres kulturellen Erbes möglich machen lassen.

Digitalisate – das ist die feste Überzeugung, die wir in dieser Initiative und in unseren Gesprächen gewonnen haben – sind bisher kein zukunftsfestes Speichermedium. Wir müssen unsere Filmgeschichte auf analogem Material sichern. Deswegen spreche ich mich dafür aus, dass wir gedanklich unterscheiden, auch in unseren Diskussionen und in unseren Beschlüssen, die letztendlich zu fassen sind, zwischen Zugang und Sicherung. Das ist die These, die ich voranstellen möchte, und ich bin sehr gern bereit, auf Ihre detaillierten Fragen zu antworten. Vielen Dank.

Der **Vorsitzende**: Herzlichen Dank, Herr Prof. Dr. Kreimeier. Ich bitte Sie, Frau Lorenz, um Ihr Statement.

SV **Juliane Maria Lorenz**: Ich danke auch, dass ich geladen bin, und möchte mich herzlich für die wunderbare Arbeit bedanken, die DIE LINKE geleistet hat, um unser aller Position einigermaßen zu erfassen.

Ich gehöre zu den Freidenkern oder Freischaffenden in diesem Bereich. Wir haben nach dem Tod von Rainer Werner Fassbinder notgedrungen eine Stiftung gegründet, weil wir wussten, dass sein Werk ein umfangreiches Werk ist, ein umstrittenes, ein weltweit verteiltes. Er war in allen Ländern das neue Genie des Filmjahrhunderts. Damit hing zusammen, dass wir erst einmal hauptsächlich Rechte sammeln mussten. Er war selber Produzent, er war Regisseur, er war Autor für Theater und Kino. Das ist eine ganz konkrete Situation, mit der ich sehr früh konfrontiert war. Ich muss dazu sagen, ich habe auch seine Filme geschnitten, ich kenne also sein Werk sehr gut.



Was ich dann nicht per Gesetz, sondern per Initiative gelernt habe, ist, Dinge zu bewegen. Als wir anfangen – die Foundation ist dieses Jahr 30 Jahre alt geworden – war das Wort „Filmerbe“ überhaupt noch kein Begriff. Es war so, dass man erst einmal in die eigenen Archive, in die Lager ging und schaute: Was haben wir? Denn Kunden wollten Filmkopien haben. Das war oft sehr schwierig, denn es gibt ein Verleihsystem und so weiter. Also war ich ein Rechercheur und wunderte mich, dass ein Fernsehsender wie der WDR, mit dem Rainer Werner Fassbinder einige Filme gemacht hat, freundlichst und toll und revolutionär in seiner Zeit, sagte: „Wieso, was wollen Sie denn damit machen, das bringt doch nichts mehr.“ Das war, wie gesagt, vor 25, fast 30 Jahren. Dann bat ich darum, sich die Materialien einmal anzuschauen. Es war die gute Zeit, in der es noch Kopierwerke gab. Man ging mit einem Kopierwerksmitarbeiter in das Archiv des Westdeutschen Rundfunks und schaute sich die ganzen Materialien an. Und oje, bei Titeln wie „Welt am Draht“ oder „Angst vor der Angst“, „Martha“, „Acht Stunden sind kein Tag“ waren die Umkehroriginale – das ist jetzt wieder ein spezieller Begriff – ausgebleicht. Was tun?

So entwickelte sich das. Ich habe mir dann aufgrund meiner Self-learn-Praxis vieles beigebracht, habe mich weltweit erkundigt, bin zum Museum of Modern Art gereist, habe Martin Scorsese getroffen, bin ihm auf den Keks gegangen, er fand das alles toll. Wir haben dann entwickelt, und das tun wir eigentlich heute noch.

Jetzt komme ich zum eigentlichen Punkt dessen, was ich sagen wollte. Viele Dinge, die ich mir aufgeschrieben habe, sind – Gott sei Dank – schon erwähnt worden. Das Filmerbe kann natürlich nur dual erhalten bleiben. Duales Erhalten von Filmerbe heißt, das habe ich bei dem schönen Filmfestival der Deutschen Kinemathek (Film:ReStored) gelernt, dass wir das originale Material genauso pflegen und erhalten, wie es ist, es wieder kopieren oder neu auf Negative ziehen müssen. Das ist das, was wir in den letzten 25 Jahren alles getan haben. Jetzt kommt das große Problem. Es gibt in Deutschland kein Kopierwerk mehr. Das ist ein richtiges Problem. Deswegen kann ich nur darum

bitten, dass wenigstens das Kopierwerk des Bundesarchivs nicht geschlossen wird. Denn es geht nicht, dass man alles digitalisiert. Man muss auch ganz, ganz schwierige Filme, die teilweise schon zerstört sind, noch einmal analog kopieren.

Jetzt komme ich zu den Kosten. Ich sage Ihnen einmal ungefähr, was wir in den letzten 25 Jahren ausgegeben haben. Das ist jetzt sehr konkret. Wir haben zum Beispiel schon im Jahr 2000 angefangen, 27 Filme von Fassbinder auf dieses sogenannte damals übliche SD-Material zu digitalisieren. Damals gab es keine öffentlichen Zuschüsse. 2006 haben wir die berühmten TV-Filme restauriert. „Restaurieren“ heißt nicht nur digitalisieren. Wenn es ein Film ist, der im Fernsehen gelaufen ist und auch Kulturerbe sein kann wie „Berlin Alexanderplatz“, „Welt am Draht“ usw., dann kann „restaurieren“ auch heißen, dass Sie die ganzen sogenannten außerfernsehmäßigen Rechte wieder klären müssen. Es sind Heerscharen von Rechercheuren nötig, die jeden einzelnen Urheber fragen müssen, vor allem im Bereich Musik, aber auch Darsteller, die keine Urheber sind, aber Leistungsschutzträger. Wir haben dementsprechend parallel eine kleine Filmproduktion entwickelt. Inzwischen haben wir für dieses riesige Projekt 2,3 Mio. Euro ausgegeben. Ich bin gerade bei „Acht Stunden sind kein Tag“, das sind noch einmal acht Stunden, „Berlin Alexanderplatz“ waren 15 ½ Stunden, „Welt am Draht“ waren drei Stunden. Wir können schon nach Kilometern rechnen. Jetzt komme ich zum Gesamtbudget, das wir in den letzten 25 Jahren ausgegeben haben. Es ist richtig, seit 2012 gibt es den Zuschuss von der FFA, und er ist auch eine große Hilfe. Aber er deckt immer noch nur einen Teil von 15.000 Euro pro Titel, und einen Titel zu restaurieren geht nicht unter 60.000 Euro, wenn Sie es gut machen. Je älter die Filme sind, wird es womöglich noch teurer sein.

Insofern haben wir in den letzten 15 Jahren in unserem Gesamtetat 3,3 Mio. Euro aufgebracht. Ich wundere mich selber, wie das alles reingekommen ist. Natürlich haben dankenswerterweise auch Förderer geholfen, zum Beispiel die Bundeskulturstiftung bei zwei großen Projekten, nämlich „Welt am Draht“ und „Berlin Alexanderplatz“.



Mein Fazit ist: Wir alle, Archive, Filminstitutionen, Produzenten, Förderer, die Film- und TV-Wirtschaft müssen grundlegend umdenken. Wir müssen, im Sinne des Gedankens Hermann Parzingers und seines jüngst (16.10.2016) in der FAZ erschienenen Artikels „Geteiltes Erbe ist doppeltes Erbe“, den Begriff „Shared heritage“ auf unser Filmerbe übertragen. Das heißt, Filmerbe muss nicht nur als gleichwertiges Kulturgut neben allen anderen kulturellen Gütern stehen, sondern es muss von allen Beteiligten eine Teilhabe, Mitwirkung und Verantwortung eingefordert werden. Das Filmerbe muss auch im öffentlich-rechtlichen Fernsehen wieder einen festen Sendeplatz bekommen oder es muss ein Sender dafür gegründet werden. Produzenten von aktuellen Filmen müssen von Anfang an innerhalb ihrer Kalkulation eine Art „Rentenversicherungsbeitrag“ für aktuelle Restaurierungen, Digitalisierungen usw. einbringen.

Ich kann nur hoffen, dass diese im Raum stehenden 447 Mio. Euro, die (die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers) PwC in einem Gutachten errechnet hat, in der Tat im Sinne des Shared-Heritage-Gedankens als erste reale Größe angenommen werden.

Der **Vorsitzende**: Frau Lorenz, jetzt sind die fünf Minuten wirklich extrem gedehnt. Wir können gleich in der Diskussion sicher noch vertieft auf Ihren Beitrag eingehen. Herr Dr. Rother, bitte schön.

SV Dr. Rainer Rother: Vielen Dank, Herr Vorsitzender, für die Einladung. Dank auch an die anderen Mitglieder des Ausschusses und natürlich auch Dank an die Fraktion DIE LINKE. für die Initiative, die uns hier noch einmal zusammengebracht hat.

Aus meiner Sicht geht es in Bezug auf die Digitalisierung des Filmerbes vor allem darum, mit dem Anfangen anzufangen und es nicht immer weiter hinauszuschieben. Wir sitzen hier ja nicht zum ersten Mal in diesem Kontext. Unter anderem, und das ist schon angeklungen, müssen wir anfangen, weil uns sonst prekäre Strukturen, die es noch gibt, wegbrechen. Um sie aufrechtzuerhalten

und das vorhandene technische Know-how auszubauen, bedarf es eines nachhaltigen Programms. Ich finde aber auch, wir sollten deswegen jetzt anfangen, weil der vorgeschlagene Weg der Digitalisierung, basierend auf dem 3-Säulen-Modell und der Priorisierung nach ausgewiesenen Kriterien, wesentliche Bedingungen für eine nachhaltige Fortentwicklung enthält. Dieses Programm wäre offen für alle Perioden und alle Formen der deutschen Filmgeschichte. Es schließt nicht vorweg etwa experimentelle, avantgardistische oder dokumentarische Formen aus. Im Gegenteil, es betont deren Wichtigkeit. Und dieses Programm wäre zudem gegenüber neuen Entwicklungen offen. Die Evaluierung ist in ihm angelegt.

Zugleich wäre das vorgeschlagene Programm, in den nächsten zehn Jahren jeweils 10 Mio. Euro für die Digitalisierung, für die zu Recht von Monika Grütters als Jahrhundert-Aufgabe bezeichnete Anstrengung, als erster Schritt angemessen. Selbstverständlich würden wir auch mehr Geld entgegennehmen und umsetzen können. Gerne mehr, aber das ist eine politische Entscheidung.

Da ich aber jetzt nicht zum ersten Mal hier sitze, möchte ich auch daran erinnern, dass es Zeit ist, die Vereinbarung des Koalitionsvertrages umzusetzen, und zwar in dieser Legislaturperiode, unter anderem meint das die Digitalisierung des Filmerbes, aber auch die personelle und finanzielle Stärkung des Bundesarchiv-Filmarchivs und die Stärkung der Deutschen Kinemathek.

Was bitte nicht geschehen sollte: Erst einmal gar nichts oder nur sehr wenig zu tun, etwa, weil man sich nicht einigen kann im Bundestag, weil es in den Bund-Länder-Gesprächen hakt, weil man möglicherweise auch noch die Sender einbinden möchte oder weil man zu dieser Aufgabe auch noch die Home Movies dazu schlagen möchte. Man löst diese Aufgabe nicht, indem man immer weiter schaut, wer an der Lösung finanziell noch beteiligt werden könnte. Und man löst sie auch nicht, indem man ihr immer neue Aufgaben zusätzlich aufbürdet, sondern man löst sie, indem man die Wichtigkeit, die nationale Wichtigkeit dieser Aufgabe anerkennt, ihre Dringlichkeit ak-



zeptiert, wissend, dass es sich um eine nicht auf-schiebbare Aufgabe handelt.

Diesen ersten Schritt zu tun wird eine Dynamik bringen, die aus meiner Sicht dringend geboten ist, die überfällig ist. Mit ihr wird in den nächsten Jahren sicherlich auch ein Lernprozess verbunden sein, werden alle Beteiligten Erfahrungen machen, die zu noch mehr Effektivität führen werden. Wenn wir nicht anfangen, dann aber wird es statt der Dynamik nicht Stillstand geben, sondern Rückschritt. Es ist angeklungen, dass es ein Spannungsverhältnis, nicht aber einen Unterschied gibt zwischen Verfügbarmachung und Sicherung. Digitalisierung als solche ist nicht notwendig ein Beitrag zur Sicherung. Höchstmögliche Qualität des Scans, abhängig von der Qualität des Materials selbst, ist allerdings selbst sehr wohl ein weiterer Baustein für die Sicherung. Schnelle, geringer auflösende Digitalisierung dient dagegen ausschließlich der Verfügbarmachung und ist kein Beitrag zur Sicherung, deswegen ist das angestrebte Programm auch auf die höchstmögliche Qualität der Digitalisierung ausgerichtet.

Diese anderen Qualitäten, die entstehen in der Praxis der Archive ohnehin von selbst. Wir haben bei dem Filmfestival „Film:ReStored“, das klang ja schon an, eine umfangreiche Liste der Digitalisierungen vorgelegt, die von einigen Mitgliedern des Kinematheksverbundes schon vorgelegt wurden. Da kann man etwa sehen, dass die Deutsche Kinemathek in den letzten Jahren 100 hochauflösende Digitalisierungen vorgenommen hat und weit mehr als 300 geringauflösende für andere Zwecke. Aus meiner Sicht ist die prioritäre Digitalisierung in entsprechender Qualität daher sehr wohl auch ein Beitrag zur Sicherung.

Zum 35mm-Film: Der Kinematheksverbund hat sich dazu geäußert. Wir glauben, dass der 35mm-Film in der Tat eine besondere kulturelle Praxis repräsentiert, eine originäre ästhetische Erfahrung bereitstellt und dass die technischen Voraussetzungen für diese originär ästhetische Erfahrung erhalten werden müssen. Wir glauben aber auch, dass dies angesichts der Kosten, die das bedeutet, einer europäischen Perspektive bedarf. Das würde auch bedeuten, Kinos zu unterstützen, etwa durch

bestimmte Festivals. Wir plädieren also durchaus für die Beibehaltung einer historischen Aufführungspraxis, aber ich möchte auch davor warnen, in dieser Frage das Analoge gegen die Digitalisierung auszuspielen. Man muss sich klarmachen, Film wird nur digital zugänglich bleiben.

Der Vorsitzende: Herzlichen Dank, Herr Dr. Rother. Wir kommen jetzt zur ersten Fragerunde. Die Vereinbarung war, dass zunächst Herr Dörmann seinen Part absolviert, dann sind Sie, Herr Petzold (Havelland), an der Reihe, danach die CDU/CSU-Fraktion und abschließend BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Herr Dörmann, bitte.

Abg. Martin Dörmann (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ich bin deshalb vorgezogen worden, weil ich gleich zu einer anderen Veranstaltung muss. Ich bin den Kollegen dankbar, die das ermöglicht haben. Ich sitze hier auch in Vertretung des Kollegen Burkhard Blienert, der unser filmpolitischer Sprecher und Berichterstatter für das Thema „Filmerbe“ ist, den meisten von Ihnen ja sicher bekannt. Herr Blienert ist leider erkrankt.

Ich möchte mich erst einmal dafür bedanken, dass wir diese Runde hier haben. Für meine Fraktion, kann ich sagen, geht es um ein zentrales Anliegen, an dem wir tatsächlich schon seit Jahren arbeiten, allerdings noch nicht mit dem Erfolg, den Herr Dr. Rother – an den ich gleich auch die erste Frage richten werde – zu Recht angemahnt hat. Ich will deshalb die Vorbemerkung machen, dass in diesem Ausschuss – wir sind ja die Fachpolitiker – jedem von uns überfraktionell die Bedeutung des Themas voll bewusst ist und auch die Dringlichkeit an dieser Stelle. Es ist angedeutet worden, Herr Dr. Rother hat es erwähnt, die Gespräche laufen seit einiger Zeit und die politische Zielsetzung ist, dass wir das angestrebte Budget von zehnmal 10 Mio. Euro in den nächsten zehn Jahren auf mehrere Schultern verteilen, das heißt auf den Bund, die Länder und die Branche. Die FFA hat ja dieses Jahr auf 2 Mio. Euro aufgestockt. Wir befinden uns gerade in den Beratungen über den Bundeshaushalt, die BKM hat 1 Mio. Euro für 2017 eingestellt. Aber wir sind uns in der Koalition einig, dass wir mindestens auf die Summe von 10



Mio. Euro kommen müssen, sind noch in den Gesprächen mit den Haushältern und wollen eine weitere Perspektive ermöglichen. Es bleibt stets die Frage, wo der Länderanteil ist und wie wir dann insgesamt auf die Summe von 10 Mio. Euro kommen. Man muss in der Politik leider Schritt für Schritt vorgehen, wir müssen in der Politik Überzeugungsarbeit leisten. Das ist auch eines der Ziele dieser Veranstaltung.

Daneben – und deshalb die Vorbemerkung – käme es mir gleich bei den Fragen darauf an – davon ausgehend, dass es unser aller Wunsch ist, auf diese Größenordnung zu kommen –, die Prioritäten herauszuarbeiten. Wir können nicht davon ausgehen, dass es von einem Jahr auf das andere die volle Leistung gibt und wir alles digitalisieren können. Wir müssen fragen, wo sind die Strategien und Kriterien, damit man den dringlichsten Bedarf zuerst deckt, nach welchen Kriterien entwickeln wir eine langfristige Strategie, wo ist die größte Eilbedürftigkeit.

Ich will mit einer Eingangsfrage an Herrn Dr. Rother beginnen, die auf die „500er Liste“ des Kinematheksverbundes eingeht. Wir müssen am Ende Prioritäten setzen. Vielleicht können Sie noch einmal darstellen, was bereits passiert, denn die Archive digitalisieren ja bereits. Wie ist das einzuschätzen und in welchen Zeiträumen kann man, darauf aufsetzend, in den genannten zehn Jahren mit 10 Mio. Euro pro Jahr nach welchen Kriterien die Aufgabe anpacken? Sie haben die Dringlichkeit beschrieben. Wir haben von 170.000 Filmen gehört, denen stehen die 500 Filme auf der Liste gegenüber. Nach welchen Kriterien sollen wir aus Ihrer Sicht vorgehen, damit wir der von Ihnen angemahnten Dringlichkeit gerecht werden?

SV Dr. Rainer Rother: Vielen Dank. Die „500er Liste“ ist ein Service des Kinematheksverbundes für die Filmförderungsanstalt. Die FFA gibt Zuschüsse für die Digitalisierung nach ihren eigenen Kriterien, das sind im Wesentlichen die Kriterien der Referenzfilmförderung. Das hätte bedeutet, dass überhaupt kein DEFA-Film hätte gefördert werden können und viele andere Filme auch nicht, kein Film von vor 1945, all diese Filme wären nicht qualifiziert gewesen. Deshalb hat die

FFA uns gebeten, eine erste Liste zu erstellen. Mittlerweile ist das Verfahren ganz transparent. Jeder, der glaubt, dass sein Film auf eine solche Liste gehört – die umfasst ja mittlerweile 600 Titel – äußert sich gegenüber der FFA und sagt: „Ich beantrage die Aufnahme folgender Titel auf die Liste.“ Der Eintrag dort ist dann das Kriterium, um die Förderung zu bekommen. Die FFA sammelt die Anträge und gibt sie an eine unabhängige Jury weiter, die aus acht Leuten (Filmhistoriker, Journalisten und drei Vertreter des Kinematheksverbundes) besteht. Die Jury sagt: „Ja, finden wir auch.“ Oder in ganz wenigen Ausnahmefällen: „Den Film finden wir jetzt gerade noch nicht so wichtig.“ Das passiert aber ganz selten, weil es bei der Entscheidung um die wirtschaftliche Perspektive geht und diejenigen, die Produzenten oder Stiftungen, die ihre Filme vorschlagen, mit diesen Filmen eine wirtschaftliche Perspektive verbinden.

Ich denke, wenn wir über die Zahl, die wir erreichen könnten, sprechen, dürfen wir nicht vergessen, dass wir von unterschiedlichen Zeiträumen sprechen. Wenn wir sagen, wir können in zehn Jahren ein paar Tausend Filme in höchster Qualität digitalisieren, dann wissen wir, dass wir zugleich für die Nutzer im Archiv und für Bildungsarbeit zigtausende Filme in geringerer Qualität – auf DVD etwa – nebenbei herstellen können. Das Ziel sollte in jedem Fall sein, dass man nach den zehn Jahren so viel digitalisiert hat, dass man weiß, wie man mit dem Rest umgeht. Denn ich glaube nicht, dass wir den Rest einfach vergessen sollten. Bei der geringen Überlieferungslage, die wir vor allen Dingen für die ersten Jahre und Jahrzehnte des Films haben, können wir es uns gar nicht leisten, auf einen dieser Filme zu verzichten und ihn nicht zugänglich zu machen, zumal wir davon ausgehen, dass das Material, auf dem diese Filme gedreht sind, schlicht endlich ist. Es kann sein, dass die Filme noch zehn Jahre halten, es kann sein, dass sie noch 100 Jahre halten, es kann aber auch sein, dass sie nur noch drei Jahre halten. Diese Filme einfach nicht mehr zugänglich und nicht mehr für das kollektive Gedächtnis verfügbar zu machen, würde ich für einen großen Fehler halten. Deswegen biete ich Ihnen keine Zeitperspektive an, die sagt: „Dann sind wir fertig.“ Stattdessen biete ich Ihnen eine Zeitperspek-



tive an, die sagt: „Wir müssen jetzt schnell loslegen.“ Danach wissen wir, wie wir es für die Zukunft machen werden. Es ist, wie Frau Grütters zu Recht gesagt hat, eine Jahrhundertaufgabe.

Abg. **Martin Dörmann** (SPD): Es ist der technische Verfall angesprochen worden, abhängig vom Ausgangsprodukt. Die Frage ist deshalb natürlich, ob der Zehnjahreszeitraum als Einstieg mit einer bestimmten Anzahl von Filmen ausreicht, um zu verhindern, dass am Ende unwiederbringliche Verluste entstehen. Oder wird man am Ende damit leben müssen, dass die Qualität nicht mehr eins zu eins erhalten bleibt? Können Sie zum technischen Verständnis etwas sagen?

SV **Dr. Rainer Rother**: Das Programm zielt auf die Herstellung von Digitalisaten in Kinoqualität und hat drei Säulen: die wirtschaftliche Auswertung, die konservatorische Dringlichkeit und das kuratorische Interesse, das vor allem darauf zielt, Filme bekanntzumachen, von denen wir denken, viel mehr Leute sollten sie kennen. Bei dem konservatorischen Kriterium würde ich davon ausgehen, dass das Material selber die Maßgabe ist. Wenn das Material gefährdet ist, gehört es digitalisiert, dann fragt man sich nicht, ob das der wichtigste Film ist, sondern sieht, das ist der Film, der am stärksten vom Zerfall bedroht ist.

Ein Drittel der Summe soll ja für die konservatorische Sicherung und Zugänglichmachung zur Verfügung stehen. Wenn mehr Material gefährdet ist, als mit diesem Drittel gerettet werden kann, dann wird man – deshalb haben wir einen Evaluierungsprozess vorgeschlagen – darüber nachdenken müssen, ob man nicht umschichtet und nach anderen Kriterien etwas weniger realisiert. Oder man stellt fest, wir sind in einer Situation, in der wir mehr Geld brauchen. Dann kommen wir mit Sicherheit auf den Kulturausschuss zu und sagen: „Die Situation ist so, dass wir mehr Geld brauchen.“

Abg. **Martin Dörmann** (SPD): Meine beiden nächsten Fragen sind an Herrn Dr. Hollmann und an Herrn Dr. Rother gerichtet. Das Thema ist bereits angeklungen, Digitalisierung einerseits und Rettung des analogen Materials andererseits. Es

gab Zwischentöne, die an das Bundesarchiv gerichtet waren, Stichwort „Abbau des analogen Kopierwerks“. Herr Dr. Hollmann, Sie haben sich in Ihrer Stellungnahme, so wie ich sie verstanden habe, dafür ausgesprochen, die Digitalisierung zu priorisieren, während Herr Dr. Rother dem vehement widersprochen hat. Auch hier stellt sich die Frage nach Prioritäten. Ist das ein Kriterium? Gibt es einen Streit? Sind Sie sich einig? Gerade haben Sie sich in einem Halbsatz dann doch für analoges Material ausgesprochen. Hängt es am Ende vom Zeitraum und dem Budget ab? Wie muss man diesen Punkt sehen?

SV **Dr. Michael Hollmann**: Es ist kein Streit, sondern es ist eine Frage, welche Dinge wir zuerst tun und welche an zweiter Stelle stehen. Für mich ist zunächst einmal entscheidend, dass die analoge Technik auf dem Rückzug ist und ich nach nachhaltigen Techniken suchen muss. Die Digitalisierung bietet sich aus zwei Gründen an. Zum einen ist es das Medium, in dem heute Film von uns verlangt wird. Herr Rother hat schon auf die Zahl der Kinos hingewiesen, die überhaupt noch analogen Film vorführen. Unsere Nutzer wollen digitalisierten Film. Zum anderen haben wir sehr wohl schon seit einigen Jahren Strategien, genuin digitale – also Filme, die noch nie analog waren – und digitalisierte Filme langfristig zu sichern. Das tut man nicht, indem man sie auf DVDs oder auf Festplatten aus dem Einzelhandel abspeichert, sondern in professionellen Systemen. Das können wir.

Ein Drittes kommt hinzu: Wir müssen entscheiden, was wir zuerst tun. Wir werden in jedem Fall den digitalen Weg gehen müssen, weil selbst vor der analogen Ausbelichtung mittlerweile ein digitaler Scan erfolgt, der digital ausbelichtet wird. Wir benehmen uns also gar nicht der Möglichkeit, Dinge nachher wieder analog auszubelichten, aber der erste Schritt muss – und wenn ich in mein Portemonnaie schaue, kann ich mir im Moment nur diesen Schritt leisten – die Digitalisierung sein. Die Digitalisierung ist das Mittel der ersten Wahl, alles Weitere ein Surplus. Deshalb handelt es sich um keinen Konflikt, sondern um eine andere Art der Prioritätensetzung, wenn man mit der kalten Sprache der Ökonomie an die Sache herangeht und möglichst viele Filme für die Zukunft zu



sichern versucht.

SV Dr. Rainer Rother: Ich sehe auch keinen grundsätzlichen Konflikt. Es geht darum, die Möglichkeit dieser ästhetischen Erfahrung zu erhalten. Wir sind uns bewusst, dass das eine besondere und eine andere Anstrengung bedeutet. Wir glauben, dass eine nachhaltige Produktion von 35mm-Filmen eher auf europäischer Ebene realistisch ist als auf nationaler, weil auf nationaler Ebene eine genügend hohe Nachfrage gar nicht realisierbar ist. Ich habe einmal das Bild benutzt, wir wollten die historische Aufführungspraxis ermöglichen. Das Bild ist schief, trifft aber den Kern. Diese Aufführungen werden immer die Ausnahme bleiben. Es wäre auch falsch zu versprechen, dass die Politik in der Lage ist, ganz viele Kinos in Stand zu setzen, 35mm-Kopien abzuspielen. Wir haben beim Festival „Film:ReStored“ den Kinopreis des Kinematheksverbundes vergeben, und der Hauptpreisträger hat sich in seiner Rede stark für den analogen Film ausgesprochen. Ohne ihn direkt zu nennen, musste ich anschließend darauf hinweisen, dass dieser Hauptpreisträger zwei Wochen zuvor eine letzte einzigartige 35mm-Kopie geschreddert hatte. Wir wissen als Retrospektive-Veranstalter bei der Berlinale sehr gut, dass das Know-how für 35mm-Filmvorführungen rapide zurückgeht und dass 35mm-Film vorzuführen immer stärker die Gefahr einschließt, 35mm-Film zu vernichten. Schon deswegen ist die Existenz eines Digitalisates eine Versicherung.

Abg. Martin Dörmann (SPD): Jetzt würde ich gern zu den drei Damen kommen und meine drei Fragestellungen zusammenfassen, so dass Sie die Möglichkeit haben, die Aspekte „Verantwortung“, „Kompetenz“ und „Europa“ aufzugreifen. Frau Dr. Brauner hat gerade schon einmal dargestellt, was sie in ihrem Bereich mit erheblichen Eigenmitteln leistet. Frau Lorenz hat die Zahlen der Foundation der letzten 25 Jahre in Erinnerung gerufen. Die Frage ist, wie dieser Bereich von den anderen Unternehmen, Produzenten und Einrichtungen gesehen wird. Sie beteiligen sich ja offensichtlich mit erheblichen Eigenmitteln, wie schätzen Sie die Gesamtlage auch bei anderen ein? Gibt es Anstöße, die man geben könnte? Ist das Bewusstsein ausreichend ausgeprägt? Muss man an dieser Stelle weiter vorangehen?

Den zweiten Aspekt, den ich gerne aufgreifen möchte, hat besonders Frau Grieb angesprochen, die Frage nämlich: Wie lange haben wir eigentlich das Know-how? Welchen Zeitraum haben wir, um unser Konzept in Deutschland umsetzen zu können? Wenn wir kein mit ausreichenden Beträgen ausgestattetes Programm haben, wird es einen Abbau von Kapazitäten technischer Möglichkeiten geben. Wie beurteilen Sie die Situation alle drei?

Der Vorsitzende: Ich rufe in Erinnerung, dass für die Antwort zweieinhalb Minuten bleiben.

Abg. Martin Dörmann (SPD): Ich dachte, ich hätte mehr Zeit. Dann belasse ich es bei diesen Fragen, und Sie schauen, wo Sie Ihren Schwerpunkt setzen.

SV Dr. Alice Brauner: Es hat ja nicht jedes Unternehmen so einen riesengroßen Track-Record wie wir. Mein Vater war mit seinen über 250 Filmen sehr fleißig. Es gibt natürlich noch andere, Matthias Wendlandt zum Beispiel, den Sohn von Horst Wendlandt, mit den Winnetou-Filmen, der auch einen sehr großen Track-Record hat. Alle sind sehr bemüht.

Aber noch einmal, ich weiß nicht wie klar und deutlich das geworden ist: Selbst mit der Unterstützung der FFA, die pro Film 15.000 Euro gibt, von denen wir 20 Prozent bezahlen, sind wir schon heute wieder nicht auf dem technischen Stand, auf dem wir sein müssen. Das heißt, alles das, was Horst Wendlandt bzw. Matthias Wendlandt, die Rialto Film GmbH, mit einem Winnetou-Film, einem Edgar-Wallace-Film usw. digitalisiert hat, ist heute schon nicht mehr zu benutzen, vielleicht gerade noch im Fernsehen, auf der Leinwand nicht mehr. Das finde ich sehr schade. Bei 250 Filmen können wir nicht neben den 20 Prozent von den 15.000 Euro noch einmal 8.000 weitere Euro übernehmen, um auf 4K zu digitalisieren. Das geht einfach nicht!

Fakt ist bei uns und anderen Produzenten, die für das deutsche Filmerbe sehr wichtige Filme produziert haben, dass wir gezwungen sind, vom Origin-



nalmaterial auszugehen. Sie können nur von einem sehr guten Ausgangsmaterial digitalisieren, vom originalen 35mm-Negativ. Wenn das kaputt geht, was bei uns in dem einen oder anderen Fall droht oder geschehen ist, so dass sehr stark restauriert werden musste, bleibt einfach kein Ausgangsmaterial und Sie können gar nicht mehr digitalisieren. Es gibt keinen Konflikt zwischen analog und digital. Sie brauchen ein analoges Negativ, nur davon können Sie ein gutes Digitalisat ziehen. Wir hätten jetzt schon längst dabei sein müssen, 4K zu digitalisieren. Einige Filme haben wir digitalisieren lassen, und ich würde sagen, mit 25.000 Euro pro Film von 90 Minuten Länge einschließlich Restaurierung würden wir gut dastehen.

Der **Vorsitzende**: Die 17 Minuten der SPD-Fraktion sind leider erschöpft. Aber andere Kolleginnen und Kollegen haben auch noch Fragen, vielleicht können Sie die ausstehenden Antworten dann unterbringen.

SV **Christine Grieb**: Wenn das Thema „Kapazität und Know-how“ noch angesprochen würde, wäre das sehr schön.

Der **Vorsitzende**: Ich würde jetzt gern Herrn Petzold (Havelland) das Wort erteilen. Herr Petzold, bitte schön. Sie haben acht Minuten Zeit für die Fraktion DIE LINKE.

Abg. **Harald Petzold** (Havelland) (DIE LINKE.): Vielen Dank, deswegen will ich keine lange Vorrede halten, sondern mich zunächst für alle Stellungnahmen bedanken. Ich würde gern an alle Sachverständigen Fragen richten, aber das werde ich wahrscheinlich in den acht Minuten nicht schaffen. Sehen Sie es mir nach. Wenn es nicht gelingt, jede einzelne und jeden einzelnen von Ihnen zu befragen, ist das kein Zeichen dafür, dass mich nicht interessiert, was Sie zu sagen haben. Ich würde mich deshalb schon gern vorab für individuelle Nachgespräche anmelden, um die eine oder andere Sache zu vertiefen.

Ich würde meine erste Frage gern Frau Lorenz stellen, denn sie hat von der gemeinsamen Verantwortung für die Finanzierung des Erhalts des Filmerbes gesprochen und sich dazu in ihrer Stellungnahme geäußert. Wir haben dazu unsere Vorstellungen, das haben wir in unserem Antrag formuliert. Sie haben mit dem „Versicherungsbeitrag“ einen aus meiner Sicht innovativen Vorschlag gemacht. Vielleicht könnten Sie dazu kurze Ausführungen machen.

SV **Juliane Maria Lorenz**: Der Grundgedanke ist bei mir immer, und das muss man mir nachsehen, dass ich eigentlich nie den Staat zu sehr „belasten“ wollte. Im Moment ist das Quatsch, wir müssen ihn belasten, weil es durch die technische Revolution sehr, sehr anstrengend wird.

Ich finde wichtig, dass man das, was man hineingibt, irgendwann verdient. Dieses Problem hätte ich gern vertieft. Es muss tatsächlich ein Umdenken geben, alle gemeinsam müssen nachdenken – auch die Fernsehanstalten –, damit die Filme wieder gezeigt werden können. Das ist das Wichtigste, ob die Filme nun zum Filmerbe gehören oder nicht. – Fassbinder ist ein wichtiger Regisseur, das weiß ich. – Das heißt nämlich auch, dass man Lizenzen bekommt. So haben wir über 25 Jahre gearbeitet. Früher war das normal, Fassbinder hat so viele Filme, so viele Klassiker gemacht, fast jedes Jahr waren die im Fernsehen. Das ist auf einmal vorbei, und das hat einen sehr starken Grund. Ich sehe durch das Ausland, durch Amerika und Frankreich, dass die Deutschen ein wahnsinnig großes Kulturerbe in Sachen „Film“ geschaffen haben. Im Museum of Modern Art habe ich gelernt, was für ein wahnsinniges Kulturland wir sind. Das war schon vor 20 Jahren, und damals hatte ich die Arbeit an „Berlin Alexanderplatz“ noch nicht angefangen. Wir müssen mehr Selbstbewusstsein haben, wir müssen tatsächlich auch zum Fernsehen gehen und fragen: „Wieso zeigt Ihr das eigentlich nicht mehr?“ Denn es geht um Lizenzen, die man wieder einsetzen kann. Ich bin für die Wirtschaftlichkeit des Filmerbes neben dem wichtigen Anspruch, dass es erhalten bleibt.



Wenn wirklich zehnmal 10 Mio. Euro in zehn Jahren ausgegeben werden, wäre das ja wunderbar. Aber damit wird auf die Dauer nichts, aber auch gar nichts wirklich angeregt werden. Man muss politisch handeln, man muss Fernsehanstalten und und und mit einbeziehen. Shared Heritage, das würde ich mir wünschen, muss man mehr vorantreiben.

Abg. **Harald Petzold** (Havelland) (DIE LINKE.): An Herrn Prof. Dr. Kreimeier würde ich gern die Frage richten, Ihre These aufgreifend zum analogen Filmmaterial und dazu, originale Fassungen zu bewahren: Welche Forderungen haben Sie an die Politik? Was müsste nach Ihrer Meinung passieren, damit das gewährleistet werden kann? Und was halten Sie von den durch den Raum wabern den Gerüchten von der Schließung des Kopierwerks des Bundesarchivs?

SV Prof. em. Dr. Klaus Kreimeier: Es gibt das Gerücht und das beunruhigt nicht nur mich, sondern alle, die über die Erhaltung des Filmerbes nachdenken und den Zusammenhang herstellen, wie aus allen Beiträgen hervorgegangen ist, zwischen der Digitalisierung, die unerlässlich ist, und den Maßnahmen, die man ergreifen muss, um die Filme dauerhaft zu bewahren. Hier spielt die analoge Kopiertechnik natürlich eine ganz große Rolle. Die letzten Stützpunkte, die wir haben, müssen nicht nur bleiben, sie werden wahrscheinlich sogar weiter ausgebaut oder in sinnvoller Weise zentralisiert werden müssen. Wir machen in unserem Papier den Vorschlag eines zentralen Labors, in dem die Probleme, über die wir hier reden, nämlich Digitalisierung und Sicherung des Erbes, in sinnvoller Weise zusammengeführt werden und auf wissenschaftlicher Grundlage oder mit wissenschaftlicher Beratung in die Hand genommen werden. Von daher ist das traditionelle Gewerbe der Kopierwerke eine existentielle Notwendigkeit.

Herr Rother hat es schon angedeutet, es ist ein wichtiger Aspekt, dass es natürlich auch darum geht, die traditionelle Vorführtechnik nicht nur als museales Stück zu erhalten, sondern als eine ästhetische Erfahrung, die zu unserer Kultur gehört.

Ich würde noch einen Schritt weitergehen, weil ich ja schon angedeutet habe, dass allein durch die Erhaltung der Kopiertechnik eine langfristige Sicherung unserer Filme garantiert ist. Ich verweise nur ganz kurz auf Entwicklungen im Ausland, man sollte ja gelegentlich einmal anschauen, was sich um uns herum so tut. In Österreich – das ist eine ganz neue Entwicklung, ich habe erst in diesen Tagen davon gehört – sprechen sich die Archive dezidiert für eine analoge Langzeitsicherung aus. Es gibt dort Planungen für den Aufbau eines zentralen Kopierwerks. Österreich ist natürlich ein kleineres Land, in dem man so etwas sicher schneller und leichter, aber nicht unbedingt billiger in die Tat umsetzen kann. Die übergreifende Überschrift lautet: „Film Preservation Center.“ Es geht also auch im Begrifflichen um die Erhaltung unseres Erbes, übrigens mit ausdrücklicher Unterstützung des Bundeskanzleramtes in Wien. Herr Kern hat seine Unterstützung lebhaft angekündigt und will sie auch in die Tat umsetzen. Frau Grütters hat zu Recht von einer „Jahrhundertaufgabe“ gesprochen. In Österreich nimmt man die Aufgabe mit einem „nationalen Aktionsplan“ in die Hand und will nicht nur die Archive, sondern auch die relevanten privaten Sammler für die Katalogisierung des Erbes, die Langzeitsicherung und alle Aufgaben, die in diesem Zusammenhang zu nennen sind, zusammenführen.

Abg. **Harald Petzold** (Havelland) (DIE LINKE.): Vielen Dank. Ich bitte Sie, mir nicht übelzunehmen, dass ich Sie an dieser Stelle abrechnen muss, aber das Gutachten aus Österreich, das können alle nachlesen.

Ich würde gern Frau Grieb Gelegenheit geben wollen, die zwei Gedanken, die sie vorhin angekündigt hat, zu äußern.

SV Christine Grieb: Danke. Die Frage war: Wie sieht es mit dem Know-how und den Kapazitäten aus? Das Know-how ist bei den Firmen natürlich vorhanden, das habe ich vorhin schon gesagt, das weiß jeder, der mit den Dienstleistern arbeitet. Aber die Situation, in der sich diese Firmen befinden, kann man in ihrer Dramatik kaum darstellen. Es gibt, wie ich vorhin sagte, keinen ausreichenden Markt. Man muss Geräte vorhalten, man muss



Personal vorhalten, das sich mit dem analogen Filmmaterial auskennt. Das sind sowieso nicht mehr viele. Diese Kapazitäten zu erhalten, braucht eine gewisse Auslastung, die im Moment überhaupt nicht gegeben ist.

Mit Neid schauen wir in andere Länder. Österreich macht jetzt einen Plan, andere Länder sind schon viel weiter. Die deutschen Anbieter fallen wirklich zurück. Während man in Deutschland sagen muss: „Bei uns läuft da nicht arg viel“, gibt es internationale Festivals, werden große Leuchtturmprojekte gezeigt und gibt es eine Menge an Digitalisierungsprogrammen, die es den Firmen dort ermöglicht, sich weiterzuentwickeln. Das ist in Deutschland im Moment wirklich nicht der Fall.

Es gibt nur noch wenige Firmen und in wenigen Firmen kleine Abteilungen. Ich bin ja im Gespräch mit den Firmen, die mir zum Teil sagen: „Wenn wir nicht dieses Jahr wissen, dass nächstes Jahr etwas passiert, werden wir auch bald unsere Tore schließen.“ Wenn man dann in ein, zwei Jahren kommen würde und sagen, jetzt wollen wir digitalisieren, würden Sie kaum noch jemand finden, der das machen kann. Oder man müsste mit sehr viel Mühe wieder aufbauen, was man jetzt abbauen muss, weil man die Infrastruktur nicht vorhalten kann. Das wäre ökonomisch nicht besonders sinnvoll und kulturell sehr bedauerlich.

Der **Vorsitzende**: Herzlichen Dank, Frau Grieb. Dann leite ich jetzt über auf Herrn Selle für die CDU/CSU-Fraktion.

Abg. **Johannes Selle** (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender.

Ich glaube, dass wir uns in der Politik deshalb mit diesem Thema beschäftigen, weil Sie die Not gut deutlich gemacht haben. Wir haben sicher verstanden, dass das Erbe zu schützen ist, auch deshalb ist diese Initiative ergriffen worden. Die Politik besteht nicht nur aus Experten. Wir haben uns mit diesem Thema beschäftigt und sehen uns in der Verpflichtung, Teile der Finanzierung zu übernehmen, weil Kultur nun einmal Geld kostet.

Das ist ja auch in Ihren Beiträgen deutlich geworden, die Finanzierung ist nicht ohne Weiteres von der Branche allein aufzubringen. Und da sind wir auch schon bei der Frage des Föderalismus in Deutschland, denn wir kommen nicht ganz so schnell vorwärts, weil wir natürlich die Länder in diesen Zusammenhang einbinden wollen. Die Länder können wir auch nicht einfach übergehen, denn sie bestehen im Kultur-Kontext auf ihren Kompetenzen. Sie sollten sich deshalb auch an der Finanzierung beteiligen, aber, wenn es ums Geld geht, gibt es Vorbehalte und Gedankenspielen.

Davon einmal abgesehen sind während der Beschäftigung mit diesem Thema sehr viele Details aufgekommen, so dass man verunsichert werden kann. Deshalb möchte ich an Herrn Dr. Rother und an Herrn Prof. Dr. Kreimeier die Frage stellen, was eigentlich zum Kulturerbe gehört. Denn im Laufe der Behandlung wird plötzlich festgestellt, was es außer den Filmen, die wir für das kulturelle Erbe gehalten haben, eine ganze Menge an wichtigen Dokumentationen, Landwirtschaftsfilmen, medizinischen Filmen etc. gibt, die plötzlich auch dazugehören sollen. In einer Stellungnahme steht, dass alles, was im Archiv ist, schon deshalb erhaltenswert sei. Im Archiv sind aber nicht nur Spielfilme. Also, vielleicht könnten Sie beide eine Antwort zu dem, was eigentlich zum kulturellen Erbe gehört, geben.

SV Dr. Rainer Rother: Zunächst einmal würde ich mit einem Verweis auf die Literatur antworten. Wenn Sie diese Frage auf die Literatur anwenden würden, würden Sie sagen: „Es ist toll, dass wir die Pflichtabgabe haben und von jedem Buch mindestens ein Exemplar in Frankfurt und eines in Leipzig ist.“ Ob das Buch ausgeliehen wird oder nicht, ist dann noch einmal eine andere Frage, aber wir haben es erst einmal.

Was in den Archiven ist, ist ja von den Archiven in gewisser Hinsicht schon ausgewählt worden und hat die Geschichte zum großen Teil überlebt. Insofern würde ich sagen, ist das erst einmal unser Filmerbe. Wenn wir 330 Mio. Euro pro Jahr für die Förderung von Filmen ausgeben – öffentliches



Geld –, dann tun wir das nicht, weil wir das Ergebnis für Schrott halten, sondern weil wir glauben, dass Werke entstehen, die es wert sind, auch an die nächste Generation überliefert zu werden, sonst würden Sie das Geld nicht zur Verfügung stellen. Insofern denke ich, die Frage des Filmers kann man ganz einfach so beantworten, dass Filme, die in Deutschland produziert wurden und in Archiven überlebt haben – also retrospektiv – als Filmerbe zu betrachten sind.

Ob diese Titel jeweils die höchstmögliche Qualität der Digitalisierung erfordern, ist eine ganz andere Frage. Deswegen sagen wir, es muss Kriterien geben, nach denen eine solche Digitalisierung in höchst möglicher Qualität vorgenommen wird. Das sind die berühmten Kriterien: wirtschaftliche Auswertung, konservatorischer Zustand und kuratorische Entscheidung. Wir werden, ganz realistisch betrachtet, auch in 10, in 20, in 25, in 30 Jahren noch Titel haben, die nicht etwa nicht in höchster Qualität digitalisiert sind, sondern die überhaupt noch nicht digitalisiert sind, weil wir das gar nicht schaffen.

So würde ich auf die Frage schauen und nicht sagen, wir versuchen erst einmal Filmerbe zu definieren, und was wir als nicht zugehörig betrachten, weil wir dann eine Sorge los sind. Nein, ich glaube, diese Sorge ist eine, die wir auf die eine oder andere Art und Weise immer mit uns schleppen werden, weil wir mit dem, was uns als Aufgabe überkommen ist, ohnehin in unseren Amtszeiten, wahrscheinlich auch in unserer Lebenszeit und möglicherweise in der Amts- und Lebenszeit unserer Nachfolger gar nicht werden fertig werden können.

SV Prof. em. Dr. Klaus Kreimeier: Ich will an eine Ausstellung erinnern, die gerade in Berlin läuft. Ich habe sie noch nicht besucht, aber eine ausführliche Rezension darüber gelesen. Es geht um Paralleltäten zwischen Surrealismus und neuer Sachlichkeit, was zunächst einmal überrascht. Es muss eine fulminante Ausstellung sein. Der Kritik habe ich entnommen, dass die Ausstellungsmacher, die Museumsdirektoren und all diejenigen, die involviert waren, in ihrem Depot Werke entdeckt hatten, die sie selbst noch gar nicht genau

oder gar nicht kannten, und die sie mit Begeisterung zum Zwecke dieser Ausstellung exponiert haben, ganz zur Freude eines interessierten Publikums, das plötzlich ganz neue Entdeckungen im Erbe unserer Kunstgeschichte macht, was das kulturelle Erbe im Bereich der bildenden Kunst betrifft.

Das soll nur in anderen Worten sagen, dass diese Frage im Grunde nicht abschließend zu beantworten ist, erst recht nicht mit Zahlen. Wenn ich als Filmhistoriker Ihre Frage beantworten sollte, würde ich Ihnen erst einmal historisch vorrechnen, was überhaupt überliefert ist von diesen 100, 110, 120 Jahren Geschichte.

Wenn wir die ersten zwei Jahrzehnte nehmen, können wir, grob gerechnet, wenn es nicht schon zu hoch angesetzt ist, davon ausgehen, dass vielleicht drei bis fünf Prozent der Produktionen dieser ersten 20 Jahre überliefert sind. Die haben wir teils in Bruchstücken, wenn wir Glück haben in Gänze vorrätig in den Archiven. Dort werden sie mit großer Liebe gehegt und gepflegt.

Wenn man einen etwas größeren Zeitraum betrachtet, die 1920er-Jahre, die Stummfilmzeit, den klassischen deutschen Film der 1920er-Jahre hinzunimmt, haben wir für diese Periode von den Anfängen bis etwa 1930 heute vielleicht insgesamt mit zehn Prozent der damaligen Produktion zu rechnen. Das heißt, wenn wir vom Erbe sprechen, müssen wir davon ausgehen, dass es um ein sehr geringes Volumen der tatsächlichen Produktion dieser Jahrzehnte geht. Vor allem warne ich dringend davor, Qualitätsmaßstäbe mit dem Ziel anzulegen, zwischen Genres und Gattungen zu unterscheiden, etwa nach dem Motto: „Dokumentarisches ist weniger wichtig als die berühmten Spielfilme, die wir alle lieben, in den Kinos sehen und im Fernsehen wiedersehen.“

Der ganze Bereich des dokumentarischen Films, hoch komplex, sehr kompliziert und ausdifferenziert in die verschiedensten Subgenres ist ein Grundstock unserer gesellschaftlichen Erfahrung und unseres kulturellen Gedächtnisses. Die Geschichtsforschung hat lange Zeit gebraucht, aber jetzt ist sie doch endlich da angekommen, Film



als Dokument zu betrachten, als historisch valides Dokument für die eigene historische Forschung. Damit will ich nur andeuten, es sind auch andere, es sind nicht nur Filmliebhaber im normalen Verständnis, sondern es ist eigentlich die ganze Gesellschaft, die ein brennendes Interesse daran haben müsste und auch hat, dass uns diese Filme erhalten bleiben.

Abg. **Johannes Selle** (CDU/CSU): Ich würde gern mit Herrn Dr. Rother fortsetzen. Wir haben auch versucht, uns einen Überblick darüber zu verschaffen, was überhaupt da ist, wo es liegt, wie der Zustand ist. Wir haben den Aufbau einer Datenbank unterstützt, und vielleicht können Sie ganz kurz sagen, wie der Stand bei der Filmerfassung in der Datenbank ist.

SV **Dr. Rainer Rother**: Es gab das Pilotprojekt, das erst einmal die Bestände der Deutschen Kinemathek und des Deutschen Filminstituts (DIF) zusammengeführt hat. Das ist eine wunderbare Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Institutionen gewesen. Claudia Dillmann (DIF-Direktorin) sitzt oben auf der Besuchertribüne. Die Ergebnisse sind im Filmportal (www.filmportal.de) eingestellt und werden öffentlich verfügbar sein, sobald wir die noch größeren Bestände des Bundesarchivs eingepflegt haben. Dazu kann Herr Hollmann mehr sagen, weil dazu gerade intensive Gespräche zwischen dem DIF und dem Bundesarchiv laufen. Wir gehen aber davon aus, dass wir, Ihrem Auftrag entsprechend, in näherer Zukunft ein Bestandsverzeichnis der in diesen drei Archiven überlieferten deutschen Filme werden vorlegen können.

Abg. **Johannes Selle** (CDU/CSU): Was würde dann noch fehlen? Es gibt ja auch noch andere Filme.

SV **Dr. Rainer Rother**: Es gibt unter anderem Bestände im Ausland. Dann gibt es kleinere Bestände in Landesarchiven und anderen Archiven. Das muss alles nach und nach eingepflegt werden. Die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung hat möglicherweise auch noch Titel, die eingepflegt werden müssen. Die meisten Filme liegen im Bundesarchiv. Wenn die drei (Deutsche Kinemathek, DIF und Bundesarchiv) zusammen sind, haben

wir einen großen Schritt gemacht. Dann wird es uns leichter fallen, die restlichen Bestände einzupflegen.

Abg. **Johannes Selle** (CDU/CSU): Die privaten Bestände kommen hinzu, keine Ahnung, wie groß die sind. Es war wichtig die Datenbank aufzubauen, um auch kalkulieren zu können und den Umfang der vor uns stehenden Aufgabe abschätzen zu können.

SV **Dr. Rainer Rother**: Das stimmt, aber dazu gibt es die Zahlen des Bundesarchivs, die Zahlen von uns, die Zahlen des DIF, die in das PwC-Gutachten eingegangen sind. Alice Brauner hat eben zu Recht darauf hingewiesen: Natürlich gibt es die privaten Produzenten. Soweit die privaten Produzenten ihre Filme in den Archiven, und das ist ja sinnvoll, aufbewahren, sind diese Filme natürlich erfasst. Was momentan nicht erfasst werden kann, sind Bestände von kleineren Produzenten, die bedauerlicherweise das Negativ unter dem Bett liegen haben.

Abg. **Johannes Selle** (CDU/CSU): Ich wollte Sie gleich weiter befragen, weil Sie auch dafür eintreten, dass wir die Filme im Originalzustand zeigen, also auch analog zeigen. Möglicherweise haben wir völlig falsch kalkuliert, was an Kosten auf uns zukäme. Wenn wir mit Kinos sprechen, erfahren wir, dass Kinos ihr Geld mit aktuellen Produktionen verdienen. Alles, was wir mit diesem historischen Interesse unterlegen, wäre eher eine Randerscheinung. Trotzdem muss aber die Technik vorgehalten und gewartet werden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass man das in der Fläche realisieren könnte oder wir aus dem Bundeshaushalt dafür einen Fördertopf bilden. Dann bliebe es bei einer zentralen Stelle oder bei Festivalinitiativen. Dieses Problem stellte sich ja dann genauso für die Berufe und die Ausbildungen, die wir benötigen. Das Know-how und die Technik wären etwas, was man sicherheitshalber vorhält, damit man die Aura des Originalen noch da und dort genießen kann. Vielleicht können Sie beschreiben, wie Sie sich das vorstellen.



SV Dr. Rainer Rother: Wir machen mit der Retrospektive bei der Berlinale die Erfahrung, dass es durchaus schwierig ist, von bestimmten Titeln noch 35mm-Kopien in akzeptablem Zustand zu bekommen. Wenn die Filme digitalisiert sind, dann hat man das DCP (Digital Cinema Package) und führt es vor. In der Regel gibt es aber keine parallele Überlieferung als 35mm-Film. Ich stimme Ihnen vollkommen zu, dass die Praxis des 35mm-Film-Vorführens nicht flächendeckend realisierbar ist. Das ist aber auch gar nicht mehr der Stand. Es gibt ohnehin nur noch wenige Kinos, in Berlin vielleicht eine Handvoll, die 35mm-Film vorführen. Das wären das „Arsenal“, das „Zeughauskino“, das „Bundesplatz Kino“ und andere kleinere Kinos. Ich glaube, dass die Situation, dass ein 35mm-Film als 35mm-Film vorgeführt wird, eher Event-Charakter annehmen wird, die historisch angemessene Projektionspraxis einmal zu erleben. Das wird sicher nicht in der Fläche realisierbar sein. Das ist aber auch gar nicht das Ziel unseres Vorschlags, sondern der Vorschlag des Kinematheksverbundes zielt darauf, dass man alles daran setzt, in europäischer Perspektive die technischen Voraussetzungen zu schaffen und bestimmte Kinos für solche 35mm-Projektionen, kleine Festivals oder Ähnliches öffentlich zu fördern. Das muss gar nicht der Bund machen.

Abg. Johannes Selle (CDU/CSU): Das ist plausibel, ich kann das gut verstehen. Trotzdem muss entweder jemand wirtschaftliches Interesse haben, auch auf europäischer Ebene, oder es wäre staatlich zu finanzieren. Das ist noch nicht ganz diskutiert oder ich habe es möglicherweise noch nicht richtig verstanden.

SV Dr. Rainer Rother: Momentan ist es so, dass in Frankreich das Digitalisierungsprogramm mit einer Ausbelichtung verbunden ist. Deswegen sind die französischen Kopierwerke in der glücklichen Situation, eine ausreichende Nachfrage zu haben, um das zu tun. Wir wissen vom schwedischen Filminstitut – Jon Wengström (Kurator des Filmarchivs) war bei uns –, dass dort mit einer Doppelstrategie gearbeitet wird. Die Schweden sind bei dieser doppelten Strategie aber händeringend darauf angewiesen, dass die Nachfrage auch von außerhalb Schwedens kommt, sonst können sie diese analoge Strecke nicht aufrechterhalten.

Wenn Sie nicht einen bestimmten Durchsatz haben, müssen Sie die Chemikalien, die notwendig sind, schlicht weggippen. Deswegen glaube ich, dass es unter dem Gesichtspunkt von Wirtschaftlichkeit und Praktikabilität im günstigsten Fall darauf hinauslaufen wird, dass es eine europäische Lösung gibt, die dafür sorgt, dass es eine genügend große Nachfrage nach analogem Filmmaterial gibt.

Wie sich das zusammenrüttelt, wird man dann sehen. Das Bundesarchiv hat nur eine Kopierstrecke für Schwarz-Weiß, das wird immer verschwiegen. Das Bundesarchiv hat jetzt zwei Filme analog in Auftrag gegeben beim schwedischen Filmarchiv. Das ist ja auch ein Modell der Kooperation.

Abg. Johannes Selle (CDU/CSU): Ich würde mich gerne Frau Grieb zuwenden. Bei der Befassung mit den Themen konnte bei denen, die sich in unserer Fraktion damit beschäftigt haben, die Frage noch nicht zweifelsfrei beantwortet werden, wie lange man Nitrozellulose eigentlich lagern kann. Verfällt sie unmittelbar oder gibt es Techniken, mit deren Hilfe man sie dann doch länger lagern kann? Diese Frage ist aufgekommen, deswegen diese Frage noch einmal: Wie ist das, ist der Verfall unabwendbar, ist die Explosionsgefahr auf jeden Fall gegeben, wie wir in den Unterlagen lesen konnten?

SV Christine Grieb: Unsere Mitglieder sind ja keine Archive, insofern haben wir mit der Thematik gar nicht so viel zu tun. Dazu kann Herr Hollmann wahrscheinlich mehr sagen.

Abg. Johannes Selle (CDU/CSU): Ich richte die Frage auch gern an Herrn Dr. Hollmann.

SV Dr. Michael Hollmann: So genau kann man das nicht sagen, weil man bei wirklich guter Lagerung in den Magazinen ein präzises Endjahr gar nicht angeben kann. Entscheidend ist normalerweise, was die Filme mitgemacht haben, bevor sie ins Bundesarchiv gekommen sind. Das heißt, wenn sie jahrelang unter dem Bett gelegen haben, dann haben sie eine Vorschädigung mitbekom-



men, gegebenenfalls haben schon Zersetzungsprozesse begonnen, die man vielleicht bremsen kann, aber die man am Ende nie ganz stoppen kann. Ich würde nicht sagen, dass man eine pauschale Durchschnittszahl nennen kann. Für uns kann es nur darauf ankommen zu versuchen, auch Nitrozellulosematerial so lange wie möglich im Original zu erhalten. Aber dabei gilt: Sobald die Zersetzung einen gewissen Grad erreicht hat, ist dieses Material a) nicht mehr zu retten und steigt b) die Brandgefahr bzw. die Explosionsgefahr in einem Maße an, dass das Risiko mit den sonstigen gesetzlichen Regularien, die bei uns auch den Arbeitsschutz betreffen, gar nicht mehr zu vereinbaren ist. Dann ist es definitiv höchste Zeit, eine vernünftige Kopie zu schaffen.

Abg. **Johannes Selle** (CDU/CSU): Sind Ihnen Erfahrungen der Amerikaner bekannt? Mir wurde mitgeteilt, bei einer bestimmten Lagerung mit einer entsprechenden Belüftung, mit einem entsprechenden Klima könne man diesen Verfallsprozess aufhalten. Ich frage Sie einfach, weil das für uns ganz wichtig ist, weil es zur Vernichtung von Originalmaterialien gekommen ist und vielleicht auch weiter kommen muss.

SV **Dr. Michael Hollmann**: Die Materialien vernichten sich in gewisser Weise von selbst, dadurch dass der Zerfall nun einmal da ist, den wir auch gar nicht vollständig stoppen können. Aber – noch einmal – ich würde im Moment gar keine Höchstdauer angeben wollen, sondern wir wollen jeden Film so lange wie möglich erhalten. Die Situation hängt von jedem Film in jedem Einzelfall ab, deshalb müssen wir diese Filme auch in regelmäßigen Abständen sichten, um festzustellen, was man tun kann.

Bei uns gibt es schon Kühlmagazine. Die Herunterkühlung, die entsprechende Senkung der Luftfeuchtigkeit, all diese Dinge bremsen die Prozesse ab. Man könnte natürlich überlegen – das soll jetzt nicht zynisch klingen –, die Temperatur auf den absoluten Nullpunkt abzusenken, dann gibt es überhaupt keinen chemischen Prozess mehr, dann bleibt alles wie es ist. Aber es ist nicht denkbar, so etwas zu tun, denn wir reden, was das Bundesarchiv angeht, immer noch von weit über 70.000

Filmrollen. Wir betreiben einen hohen technischen Aufwand in Berlin-Hoppegarten in unseren Kühlmagazinen, in denen wir hoffen, die Filme alle zumindest so lange körperlich bewahren zu können, bis wir hochwertige Kopien davon ziehen können.

Abg. **Johannes Selle** (CDU/CSU): In diesem Zusammenhang wurde auch immer hinterfragt und bezweifelt, dass die digitale Speicherung im Moment schon in einem langwährenden Prozess möglich ist. Sie haben es vorhin schon einmal angedeutet. Wie speichern Sie denn jetzt? Ich frage einfach, damit wir dazu auch einmal etwas hören. Ist das ein wichtiges Argument, dass man die Speicherung im Moment noch nicht verlässlich digital machen kann und dass es sehr viel teurer würde, wenn man Filme digital speichern würde, statt digitales Material auf Filmen auszubelichten? Vielleicht kann man das gegenüberstellen, damit wir die Prozesse verstehen.

SV **Dr. Michael Hollmann**: Ich kann es Ihnen jetzt nicht vorrechnen, aber in der Tat kostet auch die analoge Sicherung viel Geld. Das heißt, wenn wir Sicherungspakete herstellen, müssen diese Pakete nachher in unseren Magazinen gesichert sein. Ich spreche von Sicherungspaketen, das heißt, wir haben mehrere davon, dafür brauchen wir Raum. Das Bundesarchiv ist seit vielen Jahren nicht mehr Eigner seiner Magazine, wir zahlen dafür Miete. Das heißt, wenn wir unsere Bestände multiplizieren mal zwei, mal drei, dann steigt auch da der Bedarf. Analoges Film muss von Menschen gepflegt werden. Auch an dieser Stelle steckt also noch ein hoher Bedarf, so dass das nicht ressourcenneutral ist. Es ist nicht so, dass es billig würde, sobald man einen Film kopiert hat.

Das Digitalisat ist natürlich, wenn wir vom reinen Speichermedium sprechen, eine andere Geschichte. Aber es wäre falsch, die DVD oder die einzelne Festplatte mit einem analogen Film zu vergleichen, denn in der Tat ist der analoge Sicherheitsfilm mit Sicherheit ein länger dauerndes Medium als eine Festplatte oder ein Server. Das Geheimnis der digitalen Archivierung besteht aber darin, Dinge mehrfach redundant in lebenden



Systemen zu unterhalten, so dass wir jedes Digitalisat nicht nur einmal, sondern vielfach haben und darin, dass Systeme fließend ersetzt werden. Wenn eine Generation ausscheidet, wird nicht auf einmal Tabula rasa gemacht, sondern die Dinge werden sukzessive ausgetauscht, so dass wir immer von jedem Digitalisat mindestens drei Varianten bei uns verfügbar haben.

Ein wichtiger Aspekt ist auch, dass alle Prozesse, die nachher mit der Pflege von digitalem Archivgut zu tun haben, über weite Strecken maschinengestützt sind. Das heißt, die Arbeit machen dann Maschinen, und das ist nun einmal per se – so leid mir das tut – ein entscheidender, auch Kostenfaktor. Maschinen laufen 7/24, wenn wir das wollen und entsprechend einrichten. Das ist etwas ganz anderes, als wenn wir mit menschlichem Personal umgehen, das wir entsprechend fair und anständig bezahlen. Von daher würde ich die These, dass digitales Archivgut generell labiler ist, nicht unterschreiben wollen.

Es kommt noch ein weiterer Punkt hinzu. Wenn wir ins Ausland schauen, beispielsweise nach Österreich, dann sagt dieses Gutachten nichts, aber auch überhaupt nichts über die Verfügbarkeit von Rohfilm und die Verfügbarkeit von analoger Technik aus. Das ist der entscheidende Punkt für mich. Wenn es um Nachhaltigkeit geht und ich die Verantwortung dafür übernehmen muss, was ich neben den Originalen zunächst an Sicherungsmechanismen vornehme, dann bin ich darauf verwiesen, hier dem Digitalisat den Vorrang einzuräumen. Was die Verfügbarkeit von analoger Technik angeht, das ist mehrfach beschrieben worden, das Sterben, das Ausscheiden dieser Dinge bis hin zum von Ihnen beschriebenen Ausscheiden der Berufe, das alles gar nicht aufzuhalten ist. Diesen Prozess, und was die Verfügbarkeit von analoger Technik angeht, können wir mit unserer einen Kopierstrecke im Bundesarchiv noch nicht einmal annähernd aufhalten. Ihm diese Aufgabe zu übertragen wäre auch eine sträfliche Überlastung des Bundesarchivs. Das Bundesarchiv kann diese Aufgabe nicht für die Bundesrepublik quasi stellvertretend und solitär bewältigen.

Abg. **Johannes Selle** (CDU/CSU): Ich würde gerne noch eine Frage an Sie oder an Frau Grieb richten. Wenn Filme restauriert, gepflegt oder wiederhergestellt werden, so sie beschädigt sind, dann läuft es ja so: Die Filme werden digitalisiert, bearbeitet und wieder ausbelichtet. Was ist denn dann mit der Aura des Originals, wenn ich schon einmal digitalisiert und bearbeitet habe und dann wieder ausspiele, um eine analoge Variante zu haben?

SV **Christine Grieb**: Also ausgespielt wird es ja meistens gar nicht mehr, sondern es wird dann als Digitalisat belassen und auf die Weise weitertransportiert oder auch gelagert, wie das Herr Hollmann beschrieben hat. Da gibt es natürlich auch Diskussionen mit den Archiven und mit den Stiftungen über eine Restaurierungsethik. Da sind die Dienstleister aber nur die Ausführenden, die darauf hinweisen, dieses und jenes ist technisch möglich, ist aber vielleicht vom Werk her gar nicht gewollt oder gesollt. Da gibt es Fachleute, die darüber diskutieren und Richtlinien entwickeln wollen. Das kann man alles lösen. In der Regel wird aber nicht ausbelichtet.

SV **Dr. Michael Hollmann**: Ich würde gerne sagen: Eine Aura des Originals in diesem Sinne gibt es nun einmal nicht, gerade beim Film. Walter Benjamin hat eindrucklich nachgewiesen, dass es sich hier um eine abgeleitete Aura handelt, die dann auch der Kopie anhaftet, bzw. die Aura hat etwas mit der Vorführpraxis zu tun. Das Original, wenn es um ein 35mm-Negativ geht, ist ja nichts, was wir vorführen. Sondern dieses Original versuchen wir, über die Zeit zu bringen, um gegebenenfalls, wenn der technische Fortschritt es zulässt und die Originale es zulassen, neue Digitalisate und höherwertige Digitalisate davon herzustellen.

Abg. **Johannes Selle** (CDU/CSU): Ich möchte Frau Lorenz noch eine Sekunde geben, weil sie vorhin gesagt hat, es muss auch analog kopiert werden. Sie soll Gelegenheit haben, das noch einmal zu begründen, denn ich wollte dieses Argument noch ein wenig herausarbeiten, damit wir wissen, auf was wir zusteuern und was doch noch für zusätzliche Kosten kommen können.



SV Juliane Maria Lorenz: Man muss unterscheiden. Wir haben alle originär 16mm-TV-Filme von Fassbinder ausbelichtet. Das habe ich schon vor 15 Jahren gemacht, weil es ganz klar war, dass Digitalisate bislang höchstens 30 Jahre halten. Das ist von Seiten der Hersteller bestätigt. Sie migrieren also, Sie müssen die Filme immer mindestens alle fünf Jahre auf neue Generationen überspielen. Das ist okay. Nur, es ist nun mal so, dass ein Negativ mindestens 300 Jahre überlebt. – Und es gibt die Hersteller noch, nicht unbedingt in unserer Umgebung in Deutschland, aber es gibt die Hersteller, die sagen, dass ein Negativ oder ein sogenanntes auskopiertes Digitalisat mindestens 300 Jahre überlebt. Diese Aussage gibt es. Ganz klar ist, Digitalisate tun das nicht, und darüber muss man sich im Klaren sein.

Ich habe immer selber Filme in der Hand gehabt, ich bin damit aufgewachsen, ich fand es auch lustig und finde das heute noch toll, Digitalisate zu haben. Das ist eine tolle Idee, denn das geht alles ganz schnell, aber es ist ein Zauberwort, ein Zauberwort, das jetzt so langsam in die Realität kommt. Ich würde es nicht darauf ankommen lassen. Einen Regisseur, der mir wichtig ist und den ich zu pflegen habe, würde ich immer auskopieren, immer auf Negative. Da sind keine großen Unterschiede. Das ist alles, was ich dazu sagen kann.

Der **Vorsitzende:** Herzlichen Dank, Frau Lorenz. Frau Röbner, bitte.

Abg. **Tabea Röbner** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich möchte Herrn Dr. Hollmann kurz etwas fragen. Wir haben sehr begrüßt, dass Sie die Kassationspraxis aufgrund unserer Anfrage noch einmal überprüft, überdacht und geändert haben. Das war ja ein Automatismus, bei dem sich die Frage gestellt hat: Wer entscheidet eigentlich, was erhalten bleibt oder was nicht? Deshalb habe ich mir die Frage gestellt, wie viele Filmwissenschaftlerinnen und Filmwissenschaftler eigentlich im Bundesarchiv arbeiten. Vielleicht können Sie dazu etwas sagen.

Ich würde Ihrer Stellungnahme dazu, dass das Original in Zeiten der Digitalisierung nicht so wichtig ist, widersprechen. Als Filmwissenschaftlerin, die Walter Benjamin gelesen hat, muss ich schon sagen, dass beispielsweise Provenienzspuren oder die Frage, wo Schnitte angesetzt wurden, wichtig für die Forschung sind. Deshalb ist die Frage wichtig, inwieweit man analoges Material erhalten muss.

Ich habe noch eine Frage zum Kopierwerk. Wenn wir jetzt feststellen, Deutschland ist eines der europäischen Länder – wie Herr Dr. Rother in seiner Stellungnahme geschrieben hat –, in denen man ein Kopierwerk für die analoge Umkopierung nicht offenhalten kann, wir in Berlin-Hoppegarten aber noch das Kopierwerk haben: Können Sie genau beziffern, welche Kosten auf uns zukommen, wenn wir das Kopierwerk erhalten würden, welches Personal notwendig wäre, was es genau kosten würde, um es weiter zu betreiben? Gäbe es auch die Möglichkeit einer Drittmittelfinanzierung, wie das zum Beispiel in Schweden angedacht ist, um wenigstens dieses Kopierwerk für die Zukunft zu erhalten?

SV Dr. Michael Hollmann: Zunächst: Ich habe nicht dem Original Nachrang eingeräumt. Es ging um die Aura des Vorführens, und dazu habe ich gesagt, dass das Original als solches gar nicht vorgeführt wird. Das ist mir ganz wichtig. Ich bin Archivar und wir Archivare haben nun einmal ein merkwürdiges Verhältnis zum Gegenständlichen, das heißt, wir wollen das Original, egal in welcher Form, aufbewahren, so lange wie irgend möglich. Es kann gar nicht darum gehen, hier irgendwelche Kompromisse einzugehen. Es ist das Original, das wir bewahren möchten. Ich erwähne das nur, weil es hier ein Missverständnis gab.

Was das Kopierwerk angeht, kann ich es Ihnen im Moment nicht in Euro und Cent ausrechnen, aber wir fahren diese Kopierwerke – wir haben ja zwei, in Koblenz und in Hoppegarten – schon lange nicht mehr wirtschaftlich. Wir müssen schon lange, insbesondere für Farbfilm, Ausbelichtungen extern machen lassen. Das machen wir schon seit vielen Jahren. Ich bin jetzt aber gezwungen, in



die Nachhaltigkeit, in die Dauerhaftigkeit zu investieren, und da kommt für mich nur die digitale Strecke infrage mit den Mitteln, die dem Bundesarchiv zur Verfügung stehen. Ich hätte überhaupt kein Problem damit, wenn sich eine Initiative findet und sagt: „Wir betreiben dieses Kopierwerk in Hoppegarten in einer anderen Rechtsform weiter.“ Aber das dürfte nicht zulasten unseres Etats und zulasten unserer Sicherungsaufgabe, was unseren Anteil am nationalen Filmerbe angeht, gehen. Dann wäre über sehr viel zu diskutieren und zu reden.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass alle sagen – auch Herr Wengström, wenn Sie sich auf seiner Homepage umsehen: „Wir haben alle eine Idee und wir wollen alle das hybride Verfahren: Digitalisierung, weil das die Zukunft ist, und die Ausbelichtung auf analogen Film, weil wir, vielleicht etwas romantisch, diesem Medium eine längere Lebensdauer zumessen.“ Aber es ist ein Stück Realitätsverweigerung, nicht sehen zu wollen, dass dieser Bereich sukzessive wegbricht. Im letzten Jahr ist auch noch ARRI (Arnold & Richter Cinetechnik GmbH) mit seiner analogen Strecke ausgestiegen. Wir werden sehr bald weder analogen Film noch analoge Vorführtchnik haben, noch irgendjemand, der uns einen analogen Projektor reparieren kann, bis hin dazu, dass wir keine Glühbirnen mehr für diese Projektoren bekommen. Das ist weit mehr, als wenn wir heute über die Parallelität von einem digitalem Medium und der Vinyl-Platte sprechen. Filmtechnik ist unendlich komplexer und aufwendiger. Das werden wir nicht halten können. Also noch einmal: Wenn irgendjemand dieses Kopierwerk übernehmen will oder wenn wir es in einer anderen Konstruktion drittmittelfinanziert betreiben könnten: Warum nicht? Aber ich kann die Haushaltsmittel, die mir zugewiesen werden, nur einmal ausgeben.

Abg. **Tabea Rößner** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es wäre ja möglich, dass man sagt, man stellt einen bestimmten Betrag extra zur Verfügung, um dieses Kopierwerk weiter laufen zu lassen. Dafür wäre es natürlich gut, wenn man die Kosten beziffern könnte.

Noch ganz kurz die Frage: Wie viele Filmwissenschaftlerinnen und Filmwissenschaftler sind im Bundesarchiv?

SV **Dr. Michael Hollmann**: Keine, weil wir Archivarinnen und Archivare haben. In der vorherigen Sitzung wurde davon gesprochen, dass es bisweilen ganz wichtig ist, eine Instanz zu haben, die fachwissenschaftlich vorgebildet ist. Ich würde meinen Kolleginnen und Kollegen im Filmarchiv sehr wohl eine filmwissenschaftliche Kompetenz zuweisen. Sie sind allerdings von der Ausbildung her in der Regel Historiker, Historikerinnen, die dann eine Ausbildung zum Facharchivar aufgesetzt haben. Ich glaube nach wie vor, Filmwissenschaftlerinnen und Filmwissenschaftler sind nicht das, was wir in unserem Bereich brauchen. Wir haben eine Arbeitsteilung im Rahmen des Kinematheksverbundes mit dem DIF und der SDK (Stiftung Deutsche Kinemathek). Das Bundesarchiv bringt hier die archivarisches Kompetenz ein, die filmwissenschaftliche Kompetenz sollte von den Partnern kommen.

Abg. **Tabea Rößner** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank. Herr Prof. Dr. Kreimeier, Sie haben eben den Kopf geschüttelt. Wir sind gerade dabei, das Bundesarchivgesetz zu novellieren. Was würden Sie sagen, worauf kommt es eigentlich an? Sie haben eben vom dokumentarischen Film gesprochen, von Rohmaterial, das historische Bedeutung hat. Was müssten wir in das Bundesarchivgesetz schreiben, um die Situation für das Filmerbe zu verbessern?

SV **Prof. Dr. Klaus Kreimeier**: Ich frage mich, wie man spezifizieren könnte, wonach Sie fragen. Sollte man bei dem vorhandenen Korpus ansetzen und sagen, „das ist wichtig, das ist nicht wichtig“? Davor warne ich, davor habe ich vorhin schon gewarnt. Überhaupt ist es prekär, die Arbeit mit der Frage der Selektion zu beginnen. Das Selektieren wird ein ganz harter Job werden, wenn die Arbeit begonnen hat. Das haben die Archivare zu leisten, die Kuratoren und die Restauratoren. Es wird bitter genug werden und es wird wahrscheinlich sehr vieles auch unter den Tisch fallen müssen aus Gründen des Materials, der Beschaffenheit oder weil es Zweitfassungen von Filmen gibt und



so weiter. Deswegen warne ich dringend davor, am Anfang zu fragen: „Was kann rausfliegen?“

Wenn ich nach dem Verhältnis von analog und digital gefragt werde – Herr Selle hat dieses Thema mit seinen Fragen notwendigerweise und richtigerweise umkreist –, versuche ich es noch einmal mit einem neuen Ansatz. Herr Hollmann hat richtig geschildert, was die digitale Maschinerie leistet. Aber er hat nur eine Seite benannt. Er hat von den Maschinen gesprochen, die selbsttätig ihren Job leisten, die Entwicklung der Technologie beschrieben, die dadurch gekennzeichnet ist, dass ständig neue Standards produziert werden, ständig neue technische Codes geschaffen werden und die Maschinen die Sicherung leisten. Ich bezweifle das. Ich bin kein Informatiker, habe aber versucht, mich in all diesen Jahren in die Logik des Digitalen hineinzudenken und würde persönlich zu dem vorläufigen Ergebnis kommen, dass es beim Digitalen um eine wesentlich instabile Technik geht. Da werden mir wahrscheinlich viele Informatiker widersprechen, vor allem diejenigen, die sagen: „Ja, jetzt sind wir noch nicht soweit, wir werden aber eine Technik schaffen, einen technologischen Status erreichen, bei dem wir sagen, wir haben jetzt eine Maschine, die die Digitalisate auf Dauer sichert.“ Ich bezweifle, dass das so ist. Ich meine, dass diese Technologie wesentlich unsicher ist. Darauf müssen nicht nur wir uns einstellen, sondern die gesamte Filmindustrie inklusive Filmwirtschaft, die sich auf ein riskantes Terrain begibt, da sie nur noch digital arbeitet.

Warum ist das so? Der Computer ist das erste Medium im Medien-, Kunst- und Kulturbereich, das das, was wir am Ende haben, nämlich das Bild, errechnet und nicht physisch – wie der Maler, der sein Gemälde malt – oder physikalisch-chemisch – wie der analoge Film – herstellt. Das Resultat wird auf der Grundlage von Logarithmen in einem Zahlenprotokoll errechnet, das wissen wir alles. Die Technik hat in der Tat die Tendenz, das hat Herr Hollmann richtig dargestellt, sich selbst zu optimieren. Das lernen wir immer mehr. Wenn jetzt auch noch die Dimension der künstlichen Intelligenz hinzukommt, ist das ein Bereich, der sich ständig selbst optimiert. Die Maschinen arbeiten scheinbar selbsttätig. Aber gerade darin liegt auch eine Gefahr, Herr Hollmann. Die Gefahr

liegt in der Datenmigration, wie sie die Informatiker nennen, die Daten gehen sozusagen auf Wanderschaft, müssen sich den neuen jeweiligen Standards anpassen oder sie müssen angepasst werden. Der Faktor Mensch scheidet dann nicht ganz aus, ganz im Gegenteil. Von ihm sind höchste Fachkenntnisse gefordert, um diesen Prozess, um die Risiken dieses Prozesses zu begreifen und entsprechend zu handeln.

Das ist das für mich Problematische der Digitalisierungsperspektive. Wir müssen digitalisieren, das haben wir alle begriffen und das wurde heute auch mehrfach begründet. Aber wir müssen höflich aufpassen, wenn wir auf die Originale und ihren Erhalt verzichten und auf eine entsprechende analoge Infrastruktur. Ich finde es gefährlich daraufhin zu sagen: „Wir haben ja keine Kopierwerke mehr.“ Natürlich sind die weggebrochen, der wirtschaftliche Prozess saust über diese Infrastrukturen hinweg und schafft ab, was er nicht mehr braucht. Deswegen habe ich ganz am Anfang meinen Appell an die Politik gerichtet. Ich habe „Gegensteuerung“ gesagt, also ein hartes Wort benutzt, aber ich spreche lieber von dem Versuch, unter kulturellen Gesichtspunkten Bremsen einzubauen und Möglichkeiten zu schaffen, in denen wir das Analoge erhalten, nicht nur in Form von Kopierwerken. Es bedarf schon einer bestimmten Infrastruktur.

Im letzten Jahr haben wir eine kleine Veranstaltung gemacht. Beteiligt waren vier Studiengänge an vier verschiedenen deutschen Universitäten. Diese neuen Studiengänge befassen sich in Lehre und Forschung genau mit diesem neuen Stoff und arbeiten an der Frage, wie wir dieses verflixte Problem von analog und digital, bezogen auf Film, langfristig in den Griff bekommen. Das ist eine etwas schwierigere Aufgabe als Sie sie eben dargestellt haben, der Sie nur verwiesen haben auf die Perfektion, mit der die digitalen Maschinen arbeiten. Das genügt nicht. So kann ich das nicht in Ihr neues Gesetz schreiben, da haben Sie recht, aber ich würde raten, darüber nachzudenken.

SV Dr. Alice Brauner: Ich würde gern ganz kurz etwas dazu sagen. Man muss parallel arbeiten. Ich muss von der wirtschaftlichen Seite sprechen, die



hier überhaupt noch nicht angesprochen wurde. Sie wollen, dass die Filme nicht nur archiviert werden, Sie wollen die Filme ja auch zeigen. Und wenn Sie die Filme zeigen wollen, dann kann ich Ihnen nur sagen, aus meiner Erfahrung und aus der Erfahrung meiner Produzentenkollegen, haben Sie keine Chance mehr, einen Film ans Fernsehen zu verkaufen, wenn er nicht in Ultra HD existiert. HD, also 2K, geht gerade noch, aber die Sender verlangen jetzt alle 4K, Ultra HD. Was habe ich also davon? Ich muss natürlich auch analog sichern, aber für die Wirtschaftlichkeit und wenn die Filme, die in den Archiven liegen, gesehen werden sollen, brauche ich diese Digitalisate.

Noch etwas zum Vorschlag von Frau Lorenz. Ich kann Ihnen nur sagen, und die Gespräche liegen nicht allzu lange zurück: Das ZDF verweigert es, Filme zu kaufen, die älter sind als aus dem Jahr 2000. Das ist für uns alle ein Riesenproblem, aber das ist auch für die Archive ein großes Problem. Was haben wir davon, wenn das alles archiviert wird, aber nicht zugänglich gemacht werden kann, weil es a) überhaupt keine Sendeplätze gibt? Wir vermarkten die Filme noch extrem erfolgreich über die physische DVD, aber wir haben große Schwierigkeiten, unsere alten Filme zu verkaufen. Ich weiß also nicht, wie wir die Filme demnächst zugänglich machen sollen. Und b) brauchen wir momentan definitiv die höchste Qualität von Digitalisaten, um die Filme zur Verfügung stellen zu können. Wir haben ein eigenes Kino, das „Colosseum“, wir haben schon mehrere 4K-Projektoren, ansonsten 2K, es gibt keinen analogen Vorführraum mehr. Wenn Sie also wollen, dass die Menschen die Chance haben, diese Filme anzuschauen, muss so schnell wie möglich digitalisiert werden.

Zu unserem Film, die Techniker werden das vielleicht bestätigen können: Filme, die 60, 70, 50, 40 Jahre alt sind, können Sie gar nicht weiter digitalisieren als bis 4K. Also, 4K wäre die letzte Stufe, da können Sie ansetzen, das kann pro Film kalkuliert werden. Mehr geht bei diesen alten Filmen gar nicht. Aber das muss jetzt gemacht werden, um sie Menschen zeigen zu können. Wozu haben wir die Filme sonst?

Der Vorsitzende: Herzlichen Dank für diesen flammenden Appell. Herr Dr. Rother hat am Anfang seines Statements formuliert: „den Anfang anfangen“. Ich bin ja auch schon ein paar Tage in der Politik und weiß, wie oft wir über diese Themen diskutiert haben. Es ist eine Schnecke, die sich auf den Weg macht. Mir hat die Debatte heute gezeigt, welche Dramatik sich aufgrund der technologischen Entwicklung weiter zuspitzt. Auf der einen Seite finde ich, ist zu Recht angemahnt worden, dass es um kulturelles Erbe geht. Zunächst einmal gilt das unabhängig vom Objekt, ob es sich um ein Buch handelt, um ein Musikstück. Hier geht es um das Kunstwerk Film. Da besitzt unser Land, unsere Region, unser Kontinent einen unglaublichen Reichtum, der Jahrzehnte alt ist. Es gibt private, unternehmerische Initiativen, Ihre Foundation oder auch Frau Dr. Brauner mit ihren Initiativen, in denen zum einen die Werkgeschichte eines Künstlers wieder in Szene gesetzt wird, zum anderen die Produktionsgeschichte einer Firma marktfähig erhalten werden soll.

Zu betrachten ist einerseits die Verantwortung des Staates, mit dem kulturellen Erbe umzugehen, diese Verantwortung anzuerkennen und dieser Verantwortung gerecht zu werden. Andererseits dürfen dabei wirtschaftliche Aspekte nicht aus dem Auge geraten. Es geht nicht nur um eine Restaurierung, sondern um die Frage: Wie mache ich Film erlebbar? Wie erschließe ich dieses Kulturerbe und wie schaffe ich den Zugang dazu?

Ich fand die Kennziffer sehr interessant, die Sie, Frau Lorenz, genannt haben. Parallel dazu steht die Anmerkung von Herrn Prof. Dr. Kreimeier, mit der Frage, wie verlässlich eigentlich Digitalisierung ist. Persönlich betrachte ich dieses Problem auf zwei Ebenen: Wir haben einmal etwas, was aus der analogen Welt stammt, was bewahrt werden muss, was aufbereitet werden muss, was vor der Selbstvernichtung geschützt werden muss oder davor, sich aufgrund von unsachgemäßer Lagerung selbst aufzulösen und zu verdampfen. Das muss verhindert werden, dafür brauchen wir Techniken, brauchen wir eine Verantwortung, die der Staat wahrnimmt und sichert. Die zweite Ebene ist, dass wir bei den heutigen, den aktuellen Produktionen diese Prozesse der permanenten Wiederherstellung in den Blick nehmen müssen.



Es wird eine unendliche Aufgabe sein, jeweils das neuste technische Format zu erreichen, damit Filme in der Technologie der nächsten 30, 40, 50 Jahre erfahrbar sind. Diese Anforderung berücksichtigt noch nicht die Schätze, die wir schon haben und die verrotten. Das Aufgabenspektrum haben Sie heute aus meiner Sicht sehr, sehr deutlich gemacht.

Dass wir in der Politik auch über Verantwortungsebenen und den kooperativen Föderalismus reden, dass wir darüber reden, wie sich auch die Wirtschaft beteiligen muss, sind alles berechtigte Fragen. Aber die Zeit rennt, und ich verweise auf die UNESCO-Konvention zur kulturellen Vielfalt, die uns in staatlicher Verantwortung verpflichtet, mit dem kulturellen Erbe verantwortlich umzugehen.

Ihren Appell habe ich gehört, dazu müssen wir uns verhalten. Ich will ausdrücklich der Fraktion DIE LINKE für die Initiative und den Impuls danken, dass wir uns heute wieder einmal zu Recht mit der Thematik befasst haben. Ich habe den Faktor der Ungeduld bei Ihnen gespürt nach dem Motto: „Wann bewegt sich da etwas?“ Als Ausschuss für Kultur und Medien haben wir uns

gleichwohl diese Zeit genommen, uns diesem Thema zu stellen in der Hoffnung, dass dann tatsächlich nicht nur die Lippen gespitzt werden, sondern irgendwann ein deutlicher Pfiff erschallt, den Sie auch registrieren. Ich hoffe, dass das gelingt.

Herzlichen Dank, dass Sie uns mit Ihrer Expertise zur Verfügung gestanden haben. Diese Veranstaltung hat etwas länger gedauert, aber ich glaube, es war wichtig, dass wir uns diese Zeit genommen haben. Herzlichen Dank. Einen guten Heimweg.

Schluss der Sitzung: 18:20 Uhr

Siegmond Ehrmann, MdB
Vorsitzender